

2/2022

32. Jahrgang

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

22. - 28.
August 2022

Soester Seniorenwoche

Älter werden - jung bleiben



Kultur

Informationen

Unterhaltung

Geschichte

Land und Leute

Veranstaltungen



Die erste Bepflanzung der Wälle wurde von den Preußen-Königen veranlasst, die dort Maulbeerbäume pflanzen ließen, um die Seidenproduktion anzukurbeln. Nachdem das misslang, wurden Pappeln gepflanzt, die aber auch nicht gedeihen konnten. Erst die später gepflanzten und heute noch stehenden Linden konnten an das Grundwasser reichen und wachsen. Folge diesen schönen Baumwuchses ist die Zerstörung der Mauer durch Wurzelwerk. Die Wallmauer muss immer wieder mit hohem finanziellen Aufwand erneuert bzw. repariert werden.

Pappel in der Gräfte

*Welch Bild der Stärke, welche Kraft:
Die Mauer, die der Mensch erschafft,
um Feinden Zutritt zu versagen,
als Soest sich einst in alten Tagen
als früh schon selbstbewusste Stadt
mit einem Wall gesichert hat.*

*Noch heute feiert stolz Susato,
dass selten es geschafft bis dato,
den Wall aus Steinen zu bezwingen.
So lasst dem Baum ein Lied uns singen,
der trotz der Mauer unbeirrt
von Jahr zu Jahr noch mächt'ger wird.*

*Wer hält hier wen? Es ist egal,
die Antwort scheint mir trivial:
Es wird mit Sicherheit auf Dauer
ein Hügel aus Gestein und Mauer,
dann, wenn der Mensch sie nicht mehr pflegt
und sie als Erbe sorgsam hegt.*

*Fontane sagte es schon, Tand
sei das Gebild' von Menschenhand!
Kulturen kommen und sie gehen,
den Nachlass wird die Zeit verwehen,
als solcher zu erkennen kaum
verborgen unter Strauch und Baum.*

Zeitlos Stärke, endlos Kraft: Schau', was die Natur erschafft!

*(Bild: Renate Stolle, Soest)
(Text: Rudolf Köster, Soest)*

Geistl. Wort	Zeit für Pause	Hans König	4
Information	Das Jägerken unterwegs in der Stadt	Hans-Werner Gierhake	5
	Soester Taschengeldbörse	Wolfgang Weber	6
	Traumberuf im Soester Süden	Rudolf Köster	11
	seniorTrainerin: Beruf war gestern	Martina Brennecke	12
	seniorTrainerin: Café Kränzchen	Martina Brennecke	13
	Das Füllhorn ist klimaneutral!		14
	2. Soester Seniorenwoche	Petra Arlitt	19
	Trinkwasser-Versorgung in Soest	Hans-Werner Gierhakbe	21
	Mitdenken – Soest	Stadtlabor	26
	Neues aus dem Seniorenbeirat	Rudolf Köster	39
	Sicherer Umgang mit dem Smartphone	Hety Büchte	42
	Veranstaltungskalender	Petra Arlitt	46
	Impressum		50
Kultur	Pappel in der Gräfte	Rudolf Köster	2
	Sehr verehrter Herr Gingko!	Hannelore Johänning	7
	Abendrot	Horst Müller	10
	Integration oder ewig Fremde?	Ludmilla Dümichen	16
	Lächeln	Dagmar Schindler	24
	500 Jahre Fuggerei in Augsburg	Hety Büchte	29
	Zeitgefühl	Horst Müller	31
	Sommer – Zeit	Dagmar Schindler	33
	Die Qual der Wahl	Siegfried Steffen	36
	Stufenalter des Menschen		37
Unterhaltung	Zustände wie Sodom und Gomorrha	Eva von Kleist	8
	Unliebsame Post	Dagmar Schindler	20
	Doppellöcher	Hannelore Johänning	22
	Ausflug nach Ostfriesland	Inge Thomas	23
	Lohnt sich das noch ? ? ?	Hety Büchte	25
	Mein simplosophisches Kaleidoskop	Rudolf Köster	28
	Der Hirschkäfer	Hans-Werner Gierhake	32
	Das Treppenhaus	Heinrich Stremmer	34
	Kinderlogik	Dagmar Schindler	36
	Ferkelei	Horst Müller	44
	Raten Sie mal . . .	Hans-Werner Gierhake	49
	Rätselauflösung aus Heft 01/2022	Hans-Werner Gierhake	50
	Hier lacht das Füllhorn	Hans-Werner Gierhake	51
Rezepte	Kochrezepte	Inge Thomas	45



(Foto: phillipposarci auf Pixabay)



Zeit für Pause

Ich weiß nicht, wie es Ihnen ergeht, wenn Sie das Stichwort „Pause“ lesen oder hören: Brauchen Sie Pausen, gestatten Sie sich Pausen? Gerade auch dann, wenn Sie nicht mehr im Arbeitsprozess sind, sondern „in Rente“ oder „in Pension“?

Hier eine schöne Geschichte von Heinrich Böll:

Da liegt ein Fischer in seinem Boot und döst. Ein Urlauber, der über die Mole schlendert, spricht ihn freundlich an. Er fragt ihn, warum er nicht herausfähre, um die Netze auszuwerfen.

Offenbar stört es ihn, dass einer während der Arbeitszeit daliegt und döst. Der Fischer erzählt ihm, er sei bereits in der Frühe herausgefahren und habe einen Fang erzielt, der unverhältnismäßig gut gewesen sei. Er lässt den Urlauber wissen, dass er mit diesem ausgezeichneten Fang sogar für morgen und übermorgen genug habe. Dem Urlauber ist diese Einstellung unverständlich. Er macht dem Fischer klar, dass er bei zwei- oder dreimaligem Herausfahren mit dem Boot doppelte und dreifache Erträge erzielen könnte. „Und dann?“, fragt der Fischer kopfschüttelnd. Nun aber ereifert sich sein Gesprächspartner. Er malt ihm aus, wie er diesen Erfolg umsetzen könne in einen Motor, in ein zweites Boot, in ein Kühlhaus, in eine Räucherei, in ein Fischrestaurant und anderes mehr.

Der erstaunte Fischer fragt, nachdem er all diese Ratschläge vernommen hat, wiederum kopfschüttelnd: „Und dann?“ Daraufhin präsentiert ihm der Urlauber ein Endziel: Dann, so sagt er, könne er beruhigt hier am Hafen sitzen und in der Sonne dösen. Nun begreift der Fischer gar nichts mehr: „Aber das tue ich ja schon jetzt ...“.

Die Logik des Touristen erreicht die Lebenseinstellung des Fischers nicht. Der Mann im Boot weiß, dass auch morgen noch Fische im See sein werden. Er döst, weil es ihn nach Dösen, einer Pause, verlangt. Er vertraut dem neuen Tag und genießt den gegenwärtigen.

Diese Fischermentalität ist nicht ohne Weiteres eins zu eins übernehmbar. Jene Lebensbedingungen sind nicht die unsrigen. Der Landwirt kann nicht dösen, wenn gerade die Sonne scheint, und andere können es in unserer Lebenslandschaft auch nicht. Gleichwohl wirft diese kleine Geschichte nach dem Wozu der Arbeit auch bei uns notwendige Fragen auf. Wo nicht mehr erkannt wird, dass die Arbeit nicht das alleinige Mittel zum Leben ist, lebt der Mensch an seinem Leben vorbei. Er betrügt sich um wertvolle Erfahrungen, um erholsame Pausen, um Gelegenheit zur Begegnung mit anderen Menschen, um Freude an der Musik, am Lesen, am Spiel ...

Der Fischer nimmt sich Zeit für das, was ihn freut. Tun Sie das auch? Und dann auch mit gutem Gewissen? Der chilenische Schriftsteller Pablo Neruda gibt seinen Lebenserinnerungen die Überschrift: „Ich bekenne, ich habe gelebt.“

Ich möchte nicht über mein Leben schreiben müssen: „Ich bekenne – ich habe zu leben vergessen.“

Ich finde es sympathisch und ermutigend zu lesen: Gott hat nach einigen Schöpfungstagen an und auf der Erde eine Pause eingelegt. (Leider wird uns nicht mitgeteilt, wie er diese Pause gestaltet hat.)

Ich wünsche Ihnen Mut zur Pause und eine gute Zeit!

Hans König



Das Jägerken unterwegs in der Stadt

Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen



8. Mai 1945 andauernde und damit längste Friedensperiode in Europa beendet. Was fühlst und denkst Du dabei, Jägerken?

Jägerken: Was soll ich denken und fühlen? Mein ganzes Leben war Krieg, 30 Jahre Krieg mit Gräueln ohne Ende. Gelegentlich war der Krieg weiter weg, so dass ich allenfalls indirekt betroffen war, oft war ich aber auch mittendrin. 1648 waren ganze Landstriche entvölkert. Ich hatte immer Angst, dass der Krieg mich umbringen, verletzen oder bestenfalls arm machen würde. Wie groß diese Angst war, kann nur nachfühlen, der selbst in kriegerischen Zeiten solche Angst erlebt hat. Angst war mein Leben. Das erleben jetzt die Menschen in der Ukraine, Zivilisten und Soldaten. Übrigens: die Soldaten beider Seiten. Im Krieg wird Töten zum Handwerk. Was diese Erlebnisse mit den Menschen machen, kann vielleicht nachfühlen, wer an Angehörigen erlebt hat, wie traumatische Erlebnisse die aus dem Krieg Heimgekehrten verändert haben. Ich denke: Krieg ist Gewalt, und Gewalt ist keine Lösung von Problemen, sondern nur ein fataler Umweg zu ihrer Lösung. Gewalt erzeugt Gegengewalt.

Füllhorn: *Mancher wird einwenden, schon 1999, also nach 54 Jahren, sei die Friedensperiode seit dem Zweiten Weltkrieg durch die NATO beendet worden, als sie Serbien grausam bombardierte.*

Jägerken: Aber die NATO zwang Serbien in einer Bürgerkriegssituation zu Friedensverhandlungen, die schließlich als Ergebnis einen fragilen Frieden und die heutige Ordnung auf dem Balkan ergaben. Immerhin hält der dort erzwungene Frieden schon über 20 Jahre. Das ist besser als jeder Tag

Krieg mit Tod und Grausamkeiten und weiterem Leid und Hass. Ich denke, das Eingreifen der Nato war richtig, weil es Frieden brachte.

Füllhorn: *Wie soll das in diesem Fall gehen? Russland fordert, wie ich das verstehe, Unterwerfung und Anerkennung der russischen Oberhoheit auch über die Ukraine.*

Jägerken: Ich weiß es nicht. Euer Bundespräsident sagt: Wir sind gescheitert, als wir irrtümlich glaubten, wir könnten ein europäisches Haus bauen, in dem auch Russland ein Zimmer hat.

Füllhorn: *Ja, ich erinnere mich, dass wir nicht sehen wollten, dass unsere Abhängigkeit von russischen Energie- und Rohstofflieferungen die russische Führung eines Tages verführen würde, uns zu erpressen, wie es heute geschieht. Die warnenden Hinweise der USA haben wir als egoistischen Versuch denunziert, sie wollten nur ihr umweltschädlich gefördertes Fracking-Gas verkaufen.*

Jägerken: Derzeit könnt ihr nur hoffen, dass vor allem die tapfere Gegenwehr der Ukraine, aber auch die eigenen hohen Verluste der russischen Führung, sowie die Ächtung der meisten UNO-Mitglieder und der Druck der Handelspartner zu der Erkenntnis gelangen, der Angriff sei ein Irrtum gewesen, und dass die russische Führung deshalb einem Waffenstillstand zustimmt. Frieden? Ich weiß es nicht.

Füllhorn: *Es sieht nicht danach aus.*

Jägerken: Richtig! Aber Unterwerfung ist für die Ukraine, nach dem, was bisher geschehen ist, keine Wahl. Denn die Gewalt des russischen Staates gegen das unterworfenen Volk würde weitergehen, wie die Gewalt sogar gegen die eigene Zivilgesellschaft beweist.

Füllhorn: Ich habe dich selten so pessimistisch erlebt, Jägerken.

Das Gespräch mit dem Jägerken führte Hans-Werner Gierhake

Die Soester Taschengeldbörse ist gestartet!

Eine Brücke zwischen Jung und Alt

Ältere und/oder mobilitätseingeschränkte Menschen suchen oft Hilfe zur Erledigung von Aufgaben, die sie selbst nicht mehr oder nur sehr beschwerlich erledigen können. Oft sind es auch andere Dinge, die sich diese Menschen gern erfüllen würden: zum Beispiel eine Begleitung zum Spaziergang oder zu einer kulturellen Veranstaltung. Manche suchen vielleicht einen Partner für Gesellschaftsspiele oder möchten sich etwas vorlesen lassen u. a. m.

Andererseits sind da Schüler*innen im Alter von 14 – 17 Jahren, die ihr Taschengeld aufbessern möchten, um sich dafür den einen oder anderen Wunsch zusätzlich erfüllen zu können.

Sie engagieren sich – ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend - gern in ihrer Freizeit und helfen bei der Erledigung einfacher und ungefährlicher Aufgaben im Haushalt, Garten oder Freizeitbereich.



***Einkaufen, Rasen mähen, Laub fegen, Haustiere versorgen,
Hunde ausführen, Partner zum Gesellschaftsspiel,
Begleitung bei Arztbesuch, Spaziergang, Veranstaltung,
Vorlesen oder Schreiben, etc.***

Die Taschengeldbörse Soest (kurz: TGB Soest) bringt Senior*innen und junge Menschen mit ihren jeweiligen Interessen zusammen und bildet so eine Brücke zwischen Jung und Alt!

Die ehrenamtlich Tätigen der TGB Soest führen anfangs mit allen Beteiligten ein Kennenlern-Gespräch und sorgen so für ein Vertrauensverhältnis zwischen Senior*innen und Schüler*innen.

Die Taschengeldbörse Soest ist eine Einrichtung des Seniorenbüros der Stadt Soest.

Die TGB arbeitet ehrenamtlich und ist kostenfrei.

Interessiert? Sie finden die TGB Soest auch im Internet: www.tgb-soest.de
Auf der Website können Sie sich direkt mit Ihren Wünschen registrieren.

Per Mail erreichen Sie die TGB Soest: info@tgb-soest.de

Telefon: **0151-40318072.**

Büro und Öffnungszeiten:

Jeden Dienstag – von 10 – 12 Uhr:

Seniorenbüro der Stadt Soest
Am Vreithof 8 (Eingang: Am Seel)

Jeden Mittwoch – von 15 – 17 Uhr:

Begegnungsstätte Bergenthalpark
Nöttenstraße 27

Wolfgang Weber

Sehr verehrter Herr Ginkgo,



keine Ausflüchte und kein Aufschieben mehr. Heute muss ich Dir endlich schreiben. Nicht zuletzt aus aktuellem Anlass. Eigentlich müsste ich ja Sie zu Dir sagen. Mein Respekt, meine Achtung und Bewunderung Ihnen gegenüber sind enorm. Ihr gesamtes Sein ist die Wurzel, aus der meine große Sympathie, ja eigentlich fast schon Liebe, gewachsen ist und deshalb und nur darum so *hemmungslos* und selbstverständlich: Du.

Du gleichst einer Fibel. Taugst als Handbuch. Bist ein vielseitiger Gleichnis-Katalog von immenser Bedeutung: Stärke, Energie, Dynamik, Ausdauer, Widerstand, Überlebenswille, Trotz und Wider im positiven Sinne. Soviel bist Du! Soviel steckt in Dir! Verkörperst geballte Vitalität. Diese Viel-Symbolik macht wohl auch Deine Aura aus. Mystik haftet Dir an. Zu Recht. Zudem bist Du mir durch Deine Existenz auch überzeugendes Sinnbild der Hoffnung. Bist lebendiges Beispiel. Machst mit Deinem Über- und Weiterleben Mut. Minderst so ein wenig das Gewicht drückender Scham. Unserer Scham für das, was 1945 nicht nur Dir durch uns angetan wurde.

Das alles versinnbildlichst Du aber nicht nur mir, sondern ganz, ganz vielen Menschen. Bist somit Globalplayer. Beinahe hätten die Hiroshima-Bomben Dich mit vernichtet. Ungeschoren bist Du zwar nicht davongekommen. Deine Blessuren waren schon sehr arg. Doch hast Du zäh mit starkem Leben-Wollen letztlich widerstanden. Dich nicht gebeugt, Dich nicht geduckt. Und schon 1956 wieder lebensmutig Dein sprießendes Laub geradezu triumphal zelebriert. Du lebst. Wirst lange leben. Inzwischen weiß ich, dass Du mehrere tausend Jahre alt werden kannst. Altäre gebühren Dir!

Gut gefällt mir auch das an Dir und es passt zu Dir und Deiner Biographie: Ausgerechnet Dein einmaliges „Zwei-in-einem-Blatt“ liefert jenen Extrakt, der Menschenhirne kräftig Sauerstoff fördernd durchbluten soll. Gut durchblutete Menschenhirne sind dringend und zwingend notwendig! Da bin ich ganz bei Dir. Dein Elixier sorgt nun hoffentlich recht weitflächig für mehr Menschlichkeit mit Verstehen und Verständnis. Möglichst auf Dauer. Müsste verlässlich und beständig sein wie das unerlässliche Wetter. Wem auch immer das Extrahieren dieser Wirkstoffsubstanz aus Deinem sinnigen Blattlaub gelungen ist, er verdient fortwährenden Applaus. Das kann er nämlich auch, der Mensch. Er ist durchaus fähig zu guten, großen und nutzbringenden Taten. Ist in der Lage, positiv Überraschendes zu schaffen. Und nicht nur vernichtende Bomben zu fabrizieren und abzuschießen. Das müsst und sollt ihr, Du und deinesgleichen, für immer unvergesslich wissen.

Dennoch kannst Du Rückschläge bei uns nicht gänzlich ausschließen. Was auch geschieht, bitte werde Deiner Mission und Aufgabe als überlebender Zeitzeuge jener schrecklichen Tage uns Erdenbewohnern gegenüber nicht überdrüssig. Wir brauchen Dich! Brauchen Deine Symbolik. Mehr denn je! Gib Acht auf Dich, damit Du uns lehrreich erhalten bleibst!

*Das war's, was ich Dir schon lange sagen wollte.
Indem ich Ihnen für Ihr Sein und Tun danke,
grüßt Dich ganz herzlich:*

Hannelore Johanning

Ha Jott



So war das damals . . .

Zustände wie in Sodom und Gomorrha: Herrenbesuch

„Ein junges Mädchen darf seine Haare auf der Straße nicht offen tragen! Das gehört sich nicht! Da kann

das Mädchen gleich mit blanken Brüsten durch die Stadt laufen. Außerdem dürfen junge Mädchen, wenn sie sich auf der Straße schon unbedingt mit jungen Männern zeigen müssen, mit diesen nicht Hand in Hand herumlaufen. Die Leute würden sich sonst nämlich fragen: ‚Was machen die beiden wohl, wenn sie im Wald spazieren gehen?‘

Selbstredend stand – angesichts dieser klaren moralischen Vorgaben meines Vaters – der Besuch junger Männer in der elterlichen Wohnung für uns, zwei Mädchen von 14 und 16 Jahren, nicht zur Debatte. Ich war ohnehin räumlich eingeschränkt, da ich mir das Zimmer mit meiner acht Jahre jüngeren Schwester Liesbeth teilte. Zwei Stockbetten und zwei nebeneinanderstehende wuchtige Kleiderschränke, ein Tisch und zwei Stühle für die Hausaufgaben: Diese raumsparend nüchterne Kinderzimmeratmosphäre hätte ohnehin jeden Annäherungsversuch im Keim erstickt. Meine ältere Schwester Hanna verfügte immerhin über ein eigenes Zimmer mit einem großen Kleiderschrank darin, in dem Mann sich zur Not verstecken konnte oder hätte verstecken können, wie auch immer.

Weder an die moralischen Bedenken meines Vaters noch an die räumliche Unterbringung seiner Töchter wird der 19-jährige Peter Z. gedacht haben, als er an einem schönen warmen Julitag des Jahres 1967 meine Schwester Hanna vom Schwimmen nach Hause brachte. Peter Z. arbeitete als Bademeister in einem Iserlohner Freibad und hatte sich von seinen bescheidenen Einkünften ein ebenso bescheidenes gebrauchtes Auto gekauft. Im Gegensatz zu seinem eher unauffälligen Auto war Peter jedoch ein echter „Hingucker“: Er war groß, schlank, gebräunt, athletisch und bewegte sich mit lässiger Eleganz. Trotz seiner fast weiblich anmutenden gleichmäßigen Gesichtszüge und seiner halblangen, dunklen, leicht gelockten Haare sah er nicht mehr wie ein großer

Junge, sondern bereits wie ein junger Mann aus, ein wirklich durch und durch attraktiver junger Mann, möglicherweise die Ursache dafür, dass das Schwimmbad einen stetigen Zustrom weiblicher Gäste verzeichnete.

Meine Schwester war seinem Charme jedoch nur halbherzig erlegen, denn sie hatte bereits mit ihm gesprochen. Und dabei hatte sie leider feststellen müssen, dass dieser schöne junge Mann eine sehr zarte, piepsige Stimme besaß, die seine männliche Aura ihrer Strahlkraft beraubte. Auch der Inhalt seiner Rede gefiel ihr nicht: „Wenn wir uns häufiger treffen sollten, zieh bitte nicht mehr das blaue Kleid an. Das hat keinen Stil.“ Doch davon ab: Peter war das, was manche heute als „optischen Knaller“ bezeichnen würden, und es wurde ja auch nicht immer gesprochen. Ausgiebig gesprochen wurde jedoch in der elterlichen Wohnung. Meine Schwester hatte meiner Mutter zuvor mitgeteilt, dass Peter Z. sie aus organisatorischen Gründen nach Hause bringen würde, und die hatte nach einem längeren Blick auf den jungen Mann vorgeschlagen, dass er gerne kurz mal reinkommen könne, auf eine Fanta, als Dankeschön.

Bevor meine Mutter Peter Z. das leise sprudelnde Getränk überreichte, hatte sie bereits die ersten Fragen auf ihn niederprasseln lassen. Dabei war sie ohne Umschweife zum Thema gekommen: „Wie lange besitzen Sie einen Führerschein? Was macht Ihr Vater beruflich? Ist Ihre Mutter auch berufstätig? Haben Sie Geschwister? Welche Ausbildung haben Sie? Planen Sie eine weitere berufliche Ausbildung?“ Auf das vertrauliche Du verzichtete sie ganz bewusst.

Peter Z. beantwortete die Fragen wahrheitsgemäß; er schätzte die Situation instinktiv richtig ein: Lügen wäre sinnlos gewesen. Meine Mutter entspannte sich nach seinen ersten Antworten deutlich. Ob es am Inhalt seiner Antworten oder am Klang seiner zarten Stimme gelegen hat, die ihn vom potentiellen Verführer zum harmlosen Knaben degradierte? Was auch immer die Laune meiner Mutter verbessert haben mag, sie schlug ein gemeinsames Kartenspiel vor. Und kurz

darauf saßen wir – meine Mutter, meine Schwester Hanna, Peter Z., meine sechsjährige Schwester Liesbeth und ich – am Esszimmertisch und spielten *Mau-Mau*, bei Kakao und Plätzchen: Es wurde fast gemütlich – bis plötzlich mein Vater in der Tür stand und die Situation mit einem Blick erfasste. „Was ist denn hier los?“, fragte er überflüssigerweise, mit angespannt heiterer Miene. „Papa, wir spielen *Mau-Mau*, und der Mann da heißt Peter und hat Hanne vom Schwimmbad nach Hause gebracht“, antwortete meine Schwester Liesbeth, der damals der Sinn für atmosphärische Störungen noch fehlte. „Ach so, guten Abend, Westphal mein Name“, erinnerte sich mein Vater an grundlegende Höflichkeitsregeln. Danach bat er ohne viel Federlesens den jungen Mann nach unten in seine Anwaltskanzlei, die im Erdgeschoss des Hauses lag. Er müsse ihm dort seine neuesten Umbaumaßnahmen zeigen. Peter erhob sich sehr eilig und verließ uns mit kurzem Gruß, um meinem Vater in die Kanzlei zu folgen.

Keine zehn Minuten später erschien unser Vater wieder im Esszimmer, ohne Peter. Seine zuvor heitere Miene war wie weggeblasen. Kurz schwieg er, während sein Ge-

sicht eine rötliche Färbung annahm. Und dann, mit bebenden Nasenflügeln und funkelnden Augen, sprach er – mir bis heute unvergesslich – die Worte: „Das sind ja Zustände hier, wie in Sodom und Gomorrha! Kommen die Freier schon ins Haus!“ Für einen Moment herrschte Stille, dichte, angespannte Stille. Dann fing meine kleine Schwester an zu kichern und wurde mit allgemeiner Zustimmung des Raumes verwiesen. Da gab es wirklich nichts zu lachen. Und während meine Schwester Hanna im Folgenden die zweckgerichteten Aspekte ihrer Verbindung zu Peter Z. hervorhob – er habe sie doch nur mal nach Hause gebracht, sonst hätte sie doch so schrecklich lange auf den Bus warten müssen –, verwies meine Mutter sehr energisch auf die mangelnde Gefahr sittlicher Entgleisungen beim Kartenspielen im Familienkreis. Ich schwieg und wunderte mich. Seit wann benutzte mein Vater Textstellen aus der Bibel? Im Übrigen ist bis heute unklar, was damals in der Anwaltskanzlei besprochen wurde. Mein Vater hat es uns nicht erzählt, und Peter Z. schien nach diesem Gespräch jedes Interesse an Mitgliedern unserer Familie verloren zu haben.

Eva von Kleist



Der Große Teich mit Wiesenkirche (gemalt von Heinrich Stremmer)



Abendrot

*Wenn man in hohem Alter ist,
in der Versorgung nichts vermisst,
bei schönem Wetter dann und wann
noch kleine Touren machen kann,
mit Freunden gern den Wein genießt,
mit dem viel Lebensfreude sprießt,
wenn das Familienleben stimmt,
der Nachwuchs alle Sorgen nimmt,
die Rente jeden Monat prompt
und pünktlich auf das Konto kommt,
dann wiegt das Alter sich im Lot.
Das ist des Lebens Abendrot.*

Horst Müller

(Foto: Alexander Fox/PlaNet Fox/Pixabay.com)

Traumberuf im Soester Süden

Das Füllhorn stellt die Stadtteilhaus-Managerin Kira Budde vor

Wer kann schon von sich sagen, dass er seinen Traumberuf direkt neben der Schule gefunden hat, an der er sein Abi gebaut hat? Bei Kira Budde ist das tatsächlich so. Als wir im Stadtteilhaus Soester Süden in ihrem Management-Büro beieinandersitzen, könnte sie durch das Fenster hinüber zur Hanna-Ahrend-Gesamtschule

schauen, wenn nicht ein Wohnhaus dazwischen den Blick versperren würde. Ihre Schullaufbahn dort weckte in ihr den Wunsch, im sozialen Bereich zu arbeiten, doch das Pädagogikstudium wurde dann lediglich zum Sprungbrett für die weitere berufliche Laufbahn.

„Nachdem ich vier Jahre lang in Kooperation mit dem Arbeitsamt junge Menschen mit Beeinträchtigungen für den ersten Arbeitsmarkt qualifiziert und vermittelt habe“, erklärt sie mir, „wurde mir immer deutlicher, dass mein Studium mich in Richtung BWL, Personal- und Wissensmanagement viel zu wenig vorbereitet hat. Also habe ich eine nebenberufliche Weiterbildung im Fernstudium im Bereich Fachwirt für Gesundheits- und Sozialwesen bei der IHK gemacht.“ So gewappnet hat sie eine Stellenanzeige der Stadt Soest neugierig gemacht. „Stadtteilhaus-Managerin“ und „Inklusionsbeauftragte“ empfand sie als reizvolle Tätigkeitsbeschreibungen, wurde zum Gespräch eingeladen und empfindet diese Arbeitsbereiche auch ein Jahr nach ihrer Einstellung immer noch als einen „Sechser im Lotto“.

Und diese Begeisterung für das, was im Stadtteilhaus an Quartiers- und Sozialarbeit möglich gemacht worden ist, merkt man ihr an, wenn sie über ihre Arbeit spricht. „Organisation und Koordination, das ist mein Ding“, sprudelt es aus ihr heraus. „Das habe ich von Anfang an einbringen dürfen, denn der Stadtteilhausgedanke, das war ja auch für die Stadt Soest neu. Da gab es keine Blaupause.“

Als sie über die tolle Zusammenarbeit im Team und über die Mitsprachemöglichkeit in

der Aufbauphase – von der Logoentwicklung bis zur Haustechnik und Inneneinrichtung – spricht, leuchten ihre Augen.

Auch dass Befürchtungen wegen Vandalismus am und um das Haus sich weder in der Bauphase noch in diesem ersten Jahr bewahrheitet haben, freut Kira Budde. „Natürlich reizt das bewusst ansprechend gestaltete Umfeld dazu, sich auch nach der Öffnungszeit des Stadtteilhauses dort zu treffen und aufzuhalten“, weiß sie, „und es finden sich auch schon mal Reste solcher Treffen, die wegzuräumen sind – so wie auf öffentlichen Spielplätzen auch.“ Aber sie hat den Eindruck, dass auch die Jugendlichen gemerkt haben, dass diese städtische Initiative „es gut mit den Leuten im Stadtteil meint“. Man müsse eben offen mit ihnen umgehen und mit den Angeboten

der Stadt und anderen Kooperationspartnern deutlich machen, dass es „ihr Haus“ ist, was mit hohem öffentlichen Finanzaufwand und großem Arbeitseinsatz für die Menschen vor Ort geschaffen worden ist.

Ein besonders wichtiger Kooperationspartner ist dabei die Arbeiterwohlfahrt, die in eigenen Räumlichkeiten im Haus neben einer Vielzahl von Kursen vor allem den DOT (Der Offene Treff), den Jugendmigrationsdienst und die Migrationsberatung für Erwachsene anbietet – jeweils betreut von festen Mitarbeitern der AWO. Möglich geworden ist dieses Haus für eine gezielte Integrationsarbeit durch Bundes- und Landesmitteln aus dem Investitionspakt „Soziale Integration im Quartier“. Die Gesamtkosten des Baus betragen 3,6 Millionen Euro und sind vom Bund mit mehr als 2,8 Millionen Euro gefördert worden. Die Förderung setzt sich zusammen aus 75% Bundesmitteln und 15% Landesmitteln.

Rudolf Köster
(Foto: Rudolf Köster)



Beruf war gestern - seniorTrainerin ist heute

Im Herbst 2021 hat die Bürgerstiftung Hellweg-Region in Kooperation mit dem Kreis Soest eine Qualifizierung zum/zur *seniorTrainerin* angeboten. Durchgeführt wurde die Qualifizierung im neuen Stadtteilhaus in Soest sowie im Ludwig-Kleffmann-Haus in Körbecke. Nach online geführten Bewerbungsgesprächen wurden die Teilnehmer*innen für die achttägige Seminarreihe ausgewählt.

Die Bewerber*innen der Generation 55+ kamen aus acht Kommunen im Kreis Soest. Allen war gemeinsam, dass sie nach dem Ausscheiden aus dem Beruf oder der aktiven Familienphase eine sinnvolle Tätigkeit suchten und bereit waren, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Auch wenn die Bereitschaft groß war, die eigenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen sinnvoll zu nutzen

und weiterzugeben, so war den meisten Teilnehmer*innen am Anfang der Schulung noch nicht klar, in welchem Bereich sie sich zukünftig einbringen möchten. Hier sollte die Qualifizierungsmaßnahme *Licht ins Dunkel* bringen. Durch verschiedene Vorträge sowie durch die Bearbeitung zahlreicher Themen in Kleingruppen wurde die Ausbildung kreativ und interessant gestaltet. Zentrale Themen waren u. a.: Reflektion der eigenen Biografie, Alter im Wandel, Kommunikation, Gesprächsführung, Teambuilding, Konfliktmoderation und Vernetzung. Sehr interessant und hilfreich waren auch die schon erfahrenen *seniorTrainerinnen* aus Arnsberg, die ihre schon länger laufenden Projekte den Teilnehmer*innen im Rahmen der Qualifizierung vorstellten.

Auf der Grundlage des während der Seminarreihe erworbenen Wissens und der gemachten Erfahrungen im Austausch mit den anderen Teilnehmer*innen konnten die ersten Projektideen formuliert und so strukturiert werden, dass dadurch die weitere Planung gut vorbereitet war.

Nach Beendigung der achttägigen Qualifizierungsmaßnahme und der Aushändigung eines Zertifikats sollten die *seniorTrainerinnen* bei der Durchführung ihrer Projekte weitere Unterstützung von ihren Ansprechpartner*innen bei der Stadt Soest, der Bürgerstiftung Hellweg oder den anderen teilnehmenden Kommunen erhalten.

Abschließend kann allgemein festgehalten werden, dass *seniorTrainerinnen* durch ihre Fortbildung nicht dazu ausgebildet werden, Senior*innen zu trainieren und sportlich fit zu machen. Vielmehr soll die Fortbildung dazu dienen, dass *seniorTrainerinnen* ihr persönliches Erfahrungswissen im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement weitergeben.

Martina Brennecke

Der Behördenfuchs

Bürgernah Kompetent Ergebnisorientiert

Leistungsangebot:

- Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht
- Schwerbehindertenangelegenheiten
- Einstufung Pflegegrade und Abwicklung mit dem med. Dienst und den Krankenkassen
- Antragstellung (Beihilfe, Krankenkassen, Renten)
- Private Betreuung etc.



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-

Ostermannstraße 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/ 1 425 118
Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

40 Jahre Berufserfahrung garantieren
die notwendige Kompetenz!

Kaffee, Gebäck und Gespräche auf dem Osthofenfriedhof

Nach meiner Pensionierung im Februar 2021 stellten sich mir zahlreiche Fragen: Was kann ich als pensionierte Förderschullehrerin Sinnvolles mit meiner Freizeit anfangen? Wie kann ich eine befriedigende Aufgabe finden? Wie kann ich neue Kontakte knüpfen und wie ist es mir möglich, mich bürgerschaftlich zu engagieren? Licht ins Dunkel brachte eine Qualifizierung zur *seniorTrainerin*.

Während dieser Seminarreihe wuchs in mir die Projektidee, ein ehrenamtlich geführtes Café der ‚anderen Art‘ zu eröffnen. Doch wo kann ich dieses Projekt in Soest verorten und durchführen?

Während wir noch darüber in unserer Teilnehmer*innen-gruppe nachdachten, hatte Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte der Stadt Soest, den rettenden Vorschlag: „Wie wäre es auf dem Friedhof?“ Ich reagierte sofort begeistert und so war das Projekt „Friedhofscfé“ geboren.

Aber was wird nun die Stadtverwaltung dazu sagen und was meint die Friedhofsverwaltung dazu? Geziemt es sich, auf dem Friedhof ein Café einzurichten, das von Ehrenamtler*innen geführt werden soll?

Meine Befürchtungen waren völlig unbegründet. Die Verantwortlichen der Stadtverwaltung, insbesondere der Friedhofsverwaltung, begeisterte meine Idee „Friedhofscfé“! Sie stellten sofort die kleine Trauerhalle für die Umsetzung des Projekts zur Verfügung.

Schließlich ist die Einrichtung eines Cafés als Begegnungsstätte auf dem Osthofenfriedhof sehr positiv zu sehen, da es den Friedhofsbesucher*innen und -spaziergänger*innen

wetterunabhängig ermöglicht, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, jemanden zu finden, der zuhört oder nur bei einer Tasse Kaffee und Gebäck zu entspannen und auszuweichen.

Auch macht diese Begegnungsstätte den Friedhof mit seinen schönen, bepflanzten Gräbern und dem alten Baumbestand als Natur- und Ruheoase nahbar. Das **Café Kränzchen** trägt dazu bei, die deutsche Friedhofskultur (zählt seit 2020 zum Immateriellen Kulturerbe) zu bewahren und zu erweitern. Sie beinhaltet nicht nur das Trauern, Erinnern, Gedenken und Pflegen, sondern auch die Nutzung des Kultur-

raumes Friedhof als soziale Begegnungsstätte und kulturellen Veranstaltungsort sowie als Natur- und Ruheoase.

Nach der Vorbereitungs- und Planungsphase sowie verschiedenen Wer-

beaktionen und Gesprächen mit Friedhofsbesucher*innen wurde das **Café Kränzchen** am 20. April 2022 eröffnet.

Sechs Ehrenamtler*innen, unterstützt von Schüler*innen der Hannah-Arendt-Gesamtschule, begrüßten am Nachmittag die ersten Gäste im **Café Kränzchen**. Auch der Bürgermeister Dr. Ruthemeyer stattete dem Café einen Besuch ab.

Alle – Ehrenamtler*innen und Gäste - fühlten sich bei Kaffee und Gebäck sehr wohl und versprachen, bald wiederzukommen.

Das Café ist an jedem 1. und 3. Mittwoch von 15:00 h – 17:00 h in der kleinen Trauerhalle geöffnet und barrierefrei zu erreichen.

Martina Brennecke



Das Füllhorn ist klimaneutral!



URKUNDE

Ausgestellt für _____

Stadt Soest

Kompensiertes Projekt	Broschüre Füllhorn 1/2021
Emissionsmenge	1,240 t CO₂
Klimaschutzprojekt	Deutschland Plus Mix
Projekttyp	VCS / REDD+ / CCBS
ID-Nummer	DE-705-24NHRVY
Erfassungsdatum	9. April 2021

Alle CO₂-Emissionen, die bei der Umsetzung des genannten Projektes entstanden sind, wurden erfasst und durch ein anerkanntes Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Weitere Informationen finden sie auf www.natureOffice.com



Wiesbaden, April 2021

natureOffice GmbH

Steubenhof 1

65207 Wiesbaden

www.natureOffice.com



Das *Füllhorn* ist klimaneutral!

Seit der 4. Ausgabe 2020 erscheint das Magazin **Füllhorn** nicht mehr in Schwarz-Weiß-Druck, sondern in vollständigem Farbdruck. Das Heft ist durch den Farbdruck optisch aufgewertet, moderner und für die Leser deutlich attraktiver geworden. Die zahlreichen Rückmeldungen aus der Leserschaft sind überwiegend positiv und loben die neue farbliche Gestaltung des **Füllhorns**.

Allerdings soll nicht verschwiegen werden, dass es auch kritische Stimmen gibt, die einen vollständigen Farbdruck unter Klimaschutzaspekten bedenklich empfinden. Diesen Aspekt hat die Stadt Soest bei der Umstellung von Schwarz-Weiß- auf Bunt-Druck ebenfalls bedacht und berücksichtigt, da die Stadt Soest sich das Ziel gesetzt hat, bis zum Jahr 2030 klimaneutral zu sein.

Mit der Soester Druckerei Althoff hat die Stadt ein vorbildliches und innovatives Unternehmen gefunden, das sich für den

Klimaschutz einsetzt, sich um eine Reduktion der schädlichen CO₂-Emissionen bemüht und klimaneutral druckt (siehe www.althoff-druck.de/zertifizierungen/)

„Klimaneutrales Drucken“ bedeutet, dass die entstandenen CO₂-Emissionen anhand bestimmter Faktoren berechnet und durch Klimaschutzprojekte aus dem Bereich der erneuerbaren Energien und Wiederaufforstung kompensiert werden.

Damit die Entscheidung zum *klimaneutralen Drucken* nachprüfbar und sicher ist, erhält jede klimaneutral produzierte Drucksache – in diesem Fall also das **Füllhorn** - eine Tracking-Nummer, die durch die zertifizierte Klimaschutz-Agentur „natureOffice“ an die Druckerei Althoff in Soest vergeben wird. Über diese Nummer kann jederzeit nachverfolgt werden, wieviel CO₂ über welche Klimaschutz-Projekte kompensiert wurde. Zusätzlich erhält die Stadt Soest darüber eine Urkunde.



Ihre Immobilie in
guten Händen.

Immobilien-Vermittlung ist Vertrauenssache.

Egal ob Sie eine Immobilie kaufen
oder verkaufen möchten:
Wir finden mit Ihnen
gemeinsam die richtige Lösung
für Ihre Wünsche.

www.sparkasse-soestwerl.de/immobilien



Sparkasse
SoestWerl



Integration – oder ewig Fremde?

Ich werde siebzig in diesem Jahr und bin seit dreißig Jahren in Deutschland. Es stimmt mich nachdenklich: Was ist mir im Leben wichtig, was hat sich in dieser Zeit verändert und

vor allem warum? Viele Bekannte und Freunde, die meinen Migrationshintergrund kennen, fragen mich ab und zu, ob ich nach so langer Zeit in Deutschland Sehnsucht nach meiner alten Heimat habe. Ob ich mich hier zu Hause fühle oder ob ich wegen meiner Herkunft diskriminiert werde. Ich habe nachgedacht und mir ist eingefallen, was mein alter Bekannter Wolfgang mal zu mir gesagt hat: „Du kommst aus Russland, richtig?“ Das war ja klar, mein Akzent ist nicht zu überhören.

„Diese seltsamen Russen“, fuhr er fort. „Ich kenne einige davon: Helene Fischer, Wladimir Kaminer und andere.“ Seine freundliche und liebe Putzfrau Svetlana aus Kasachstan erwähnte er nicht. „Einige von diesen Russen haben sogar die deutsche Staatsangehörigkeit bekommen. Warum nur?“ Gute Frage! Ja, warum eigentlich?

Ich wollte ihm erklären, dass viele Deutschstämmige in Russland jahrelang um eine Ausreisebewilligung kämpften und dass es nach dem Zerfall der Sowjetunion endlich möglich wurde, auszuwandern. Nach der Perestroika wurden viele Menschen in Russland plötzlich sehr reich und die anderen bettelarm. Manche sahen keine Perspektive mehr in ihrer Heimat, besonders für ihre Kinder. Ich bin nur eine von rund vier Millionen Menschen in Deutschland mit russland-deutschem Hintergrund. Aber das Klischee „Die Deutschen aus Russland sind die Leute, deren Vorfahren vor Jahrhunderten Deutschland verließen; das sind also keine richtigen Deutschen!“ ist wie in Stein gemeißelt.

So behauptete nicht nur Wolfgang: „Mag sein, dass ihr während der Sowjet-Jahre irgendwo in Sibirien oder Kasachstan gelebt und deutsche Volkslieder gesungen habt. Komisch nur, dass ihr euch erst nach drei Jahrhunderten erinnert habt, dass in eurem Pass in der Spalte Nationalität *deutsch* steht. Und dann habt ihr eure Siebensachen

gepackt und seid mit Kind und Kegel nach Deutschland aufgebrochen, ohne zu wissen, was euch dort erwartet.“ Dabei wusste er doch, wie lange wir hinter dem *Eisernen Vorhang* lebten und keine Möglichkeit hatten, auszureisen.

Neben dem Vorwurf, keine „Biodeutschen“ zu sein, hören wir nicht selten die Bezeichnung „Wirtschaftsflüchtlinge“. Ja, was haben wir denn hier erwartet: Ein Land, wo Milch und Honig fließt? Da hat Wolfgang recht, das haben wir tatsächlich gedacht! Die Werbung im Fernsehen hat uns vorgegaukelt, dass man das lang ersehnte Auto erst kaufen kann und viel später bezahlen muss. Kredite wurden uns, den Unwissenden, mit beiden Händen aufgedrängt, ohne aufs Kleingedruckte hinzuweisen. Da gab es Versicherungen aller Art, teure Küchenmaschinen wurden uns an der Haustür in die Hand gedrückt oder Wunder-Töpfe, die angeblich ohne Öl und Wasser kochen können.

So hat auch meine zahlreiche deutsch-russische Verwandtschaft viele Sachen an der Haustür gekauft, die keiner brauchte. Aber es standen geschulte Vertreter vor ihnen, die darin geübt waren, den Überraschungseffekt auszunutzen. Wir waren ihnen nicht gewachsen und tappten regelmäßig in die

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10



**KARSTEN
HUFNAGEL**

**APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR**

 *Ihre Gesundheit...
unsere Verpflichtung!*

Falle! Irgendwann lernten auch wir, uns zu wehren.

Was mich immer wieder bei meiner russischen Sippe verblüfft und gleichzeitig belustigt, ist die Tatsache, dass überwiegend nur die ältere Generation Deutsch spricht, zwar mit Dialekt oder in einer Form, die in Deutschland kaum noch anzutreffen ist und oft zahlreiche russische Lehnwörter enthält, aber immerhin!

Die zweite Generation spricht immer noch kein gutes Deutsch, denn zu Hause wird Russisch gesprochen, das geht schneller und ist bequemer. Viele rechtfertigen sich damit, dass die deutsche Sprache sehr schwer ist. Amtsdeutsch, Fachdeutsch und Verwaltungssprache machen Einwanderern besondere Schwierigkeiten.

Ich gebe ihnen recht. Neulich habe ich eine Ankündigung im Schaufenster einer Sparkasse gelesen: „Wir bündeln unsere Beratungskompetenz...“, was eigentlich auf gut

Deutsch heißt: „Wir schließen unsere Filiale...“ Nein, ich möchte mich nicht beschweren, niemanden anprangern, sondern eher ein oder zwei Dinge klarstellen, warum wir es so schwer haben, die deutsche Sprache zu erlernen.

Die Wortkreation „Verschlimmbessern“ zum Beispiel bringt meinen Cousin Klaus auf die Palme. Warum sollte jemand etwas verschlimmern, wenn er es doch verbessern möchte? Wer denkt sich so ein Zeug aus? Und wenn es um die Feier geht, dann kommt es noch besser: Eine Beerdigung wird zur Abschieds- oder Trauerfeier. Warum feiern die Deutschen den Tag, an dem sie sich von den liebsten Menschen für immer verabschieden müssen?

Aber zurück zu meiner Sippe. Die dritte Generation lebt anders. Sie, die hier geboren wurden oder als kleine Kinder einreisten, sind ganz anders als ihre Eltern. Sie leben voll im Trend und sprechen kaum Russisch. Sie essen gerne Pizza, Döner und Hamburger. Die Einrichtung ihrer Häuser und Wohnungen ist nicht anders als bei den Einheimischen. Sie kaufen keine normale Couch, sondern eine Wohnlandschaft, in der man nur liegen und ohne fremde Hilfe nicht aufstehen kann. In ihren Küchen findet man moderne Kochinseln mit zwei Hockern anstelle eines gemütlichen Esstisches, an dem die ganze Familie früher Platz gefunden hat. Ist man dort eingeladen, steht man Stunden um die Kochinsel herum, nippt an einem Aperitif und wartet, bis ein Partyservice das Essen liefert.

Die Landhausküche mit ihrer Leichtigkeit, ihren hellen Farben oder ganz in Weiß und aus Holz ist der Granit-Küche gewichen, meistens in Anthrazit oder Dunkelbraun. In vielen Küchen wird nur selten gekocht. Ich vermute, sie sind nur zum Angeben da. Mir graust vor solchen Küchen! Ich sehne mich nach den in Vergessenheit geratenen gemütlichen Küchen unserer Eltern. Wenn dort gefeiert wurde, dann bog sich der große Tisch unter den hausgemachten Leckereien - ohne Farb-, Konservierungs- und Zusatzstoffe -, den Mengen von geschmortem, gebratenem oder gebackenem Fleisch, vom hauseigenen Schwein oder einer Ente, dazu Dutzende verschiedene Salate und Desserts. Danach wurde getanzt und gesungen.



Lina-Oberbäumer-Haus



Alten- und Pflegeheim

**Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...**

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de



Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherefreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer



Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegfachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)

www.lina-oberbaeumer-haus.de

Eine Grillparty bei unserer modernen Verwandtschaft sieht anders aus. Aber man fühlt sich verpflichtet, geht widerwillig zu solchen *Festen*. Schließlich möchte man die Entwicklung der Nachkommen nicht verpassen, denn die sind von Treffen zu Treffen kaum wiederzuerkennen, so schnell wachsen sie. Doch die Jüngeren – sie heißen Kevin, Marcel, Phoebe, Elion, Malik Ivar, Finn-Luka oder Celine – sitzen bei solchen Feiern irgendwo in einer Ecke und starren auf ihre Handys, als ob sie etwas Wichtiges zu tun hätten als ein Treffen mit Omas, Opas, Tanten und sogar Uromas zu genießen. Gespräche finden sie doof; die altmodischen Namen wie Erna, Hilma, Artur und Eugen peinlich, die Sprache mit jenem komischen Dialekt, den ihre Vorfahren vor dreihundert Jahren nach Russland mitgenommen haben, uncool.

Ja, der Spagat einer vielköpfigen Familie, deren Altersumfang zwischen Tradition und Moderne fast hundert Jahre umfasst, ist äußerst schwierig. Aber wir müssen lernen, ihn zu beherrschen, sonst bleiben wir ewig Fremde.

In diesem Jahr stellte ich – wie schon im letzten Jahr – bei einem Familientreffen fest, dass das Deutschwerden meiner russischen Sippe noch lange nicht abgeschlossen ist. Sie hat noch einen langen Weg vor sich. Unser Akzent, unser Name, bestimmte Speisen und unsere Geschichte gehören zu uns. Wir brauchen keine Angleichung! Was wir brauchen ist Integration! Gerade das gemeinsame Leben von Menschen unterschiedlicher Kulturen bereichert unser Leben, wenn es auch ein Lernprozess für alle Beteiligten ist.

Ludmilla Dümichen

Wentzel Dr. HOMES
IMMOBILIEN SEIT 1820

Gebietsleiter
Daniel Schramm
Immobilienmakler IHK

Elena Wegener
Verkauf Immobilien

**BEI UNS SIND SIE HERZLICH WILLKOMMEN –
UND DAS SCHON SEIT ÜBER 200 JAHREN!**

Wentzel Dr. HOMES · Shop Soest
Marktstraße 2 · 59494 Soest
Tel. 02921 34 92 942 · wentzel-dr.de/soest

IMMOBILIEN SEIT 1820 –
VOR ORT
FÜR SIE
ZUHAUSE



GUTSCHEIN
FÜR EINE PROFESSIONELLE, KOSTENFREIE UND
UNVERBINDLICHE BEWERTUNG IHRER IMMOBILIE



Im Rahmen dieser Veranstaltungswoche stehen eine ganze Woche lang die Soester Senior*innen im Mittelpunkt!

Auftaktveranstaltung:

**Montag,
22. August 2022 18:00 h
Kulturhaus
„Alter Schlachthof“**

Anschließend wird Margarete Heckel, Autorin, Journalistin und Moderatorin, das Geheimnis lüften, warum die Menschen im Alter glücklicher sein werden als je zuvor, bzw. warum es nie spannender war, älter zu werden!

Nach einer kurzen Pause lädt Claudia Hirschfeld, Musikerin und Komponistin, die Gäste zum Mitsingen, Schunkeln und Freudehaben ein!

Und noch ein Termin, den Sie sich merken sollten!

**27.08.2022 – Petrushaus
10:00 h – 14:00 h:**

**Informations- und Mitmachtag
Neues entdecken, Freizeit gestalten,
Kontakte knüpfen**

Lassen Sie sich überraschen, was es sonst noch alles zu entdecken gibt!

**Das Programmheft zur 2. Soester Seniorenwoche
erscheint Ende Juli!**

Ich hoffe, dass ich Ihr Interesse an der Seniorenwoche wecken konnte, und bedanke mich bei allen Akteuren, die die Seniorenwoche mit vielfältigen Angeboten unterstützen! Es bietet sich allen Besuchern ein buntes Programm aus Unterhaltung, Information, Freizeittipps und Beratungsangeboten!

Petra Arlitt
Seniorenbeauftragte der Stadt Soest

Am 27.08.2022 wird auch das FÜLLHORN-Redaktionsteam mit einem Stand im Petrushaus vertreten sein! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das unliebsame Portrait



Ich öffnete den Briefkasten und zog den Brief heraus. Den Brief, den ich schon erwartet hatte, von dem ich aber gehofft hatte, er würde mich nie erreichen. Amtlich sah er aus, auch das passte zu

dem, was ich befürchtet hatte.

Missbilligend sah ich auf das Foto, das der Brief enthielt. Es zeigte eine Seniorin; kurzer Haarschnitt, Brille, verwirrte Miene, erkö-nighaft leicht verschwommen, grau in grau aber deutlich genug. Wohl aufgenommen mit jenem Lichtstrahl, der mich kurz, aber kräftig von vorne rechts geblendet hatte. Hmpf. So also sah mich der technische Zu-helfer der Verkehrsüberwachung! Ich war zusammengezuckt und hatte erschrocken auf die Bremse getreten. Ein kurzer Blick auf den Tacho zeigte erhöhte Geschwindigkeit, innerorts, kurz vor dem Schild auf der Orts-grenze.

Ich fühlte mich, als wäre ich in eine Falle von Stadtplanern geraten, die mit breiten Straßen, glattem Pflaster und strikter Gerade-aus-Straßenführung den ansonsten geset-zestreuen Bürger unbewusst zu überhöhter

Geschwindigkeit verführten. Könnten die vielleicht verpflichtet sein, mit diesen Maß-nahmen für die Auffüllung des kommunalen Stadtsäckels zu sorgen?

Wie auch immer: Mit einem zweiten Blick auf das Foto und die angeführten Daten musste ich mir eingestehen, dass ich keine Ausrede für mich geltend machen konnte. Das Bild zeigte unverkennbar mich und niemanden sonst. Ich würde also das sicherlich bald ge-ordnete Strafgeld zahlen müssen. Nur die Höhe des Betrages blieb noch unklar. Ich füllte das angefügte Formular, das eine Stel-lungnahme – genauer ein Schuldeinge-ständnis – forderte, aus und schickte es an die vorgegebene Scanstelle in Hamburg. Ge-wissermaßen Post von Hansestadt zu Hansestadt.

Die Reaktion darauf traf etwa zwei Wochen später ein. War der erste Brief in einem staubgrauen Umschlag eingetroffen, prangte der zweite in einem staubgraugelben mit der Aufschrift „Amtliche Zustellung“. Wider-strebend riss ich die Post auf und seufzte er-leichtert auf: Das Bußgeld blieb noch zwei-stellig, keine Punkte in Flensburg und kein Fahrverbot.

Dagmar Schindler



(Foto: Karsten Bergmann / Pixabay.com)

Trinkwasser-Versorgung in Soest



Strom kommt aus der Steckdose und Wasser aus dem Wasserhahn. Das ist unsere Lebenserfahrung. Und wie funktioniert das im Detail? Bleiben wir beim Beispiel Wasser: Das Wasser liefern uns die Stadt-

werke ins Haus. Sie betreiben das Verteilernetz und rechnen den Verbrauch ab. So erleben wir das.

Klar, in der Soester Börde gibt es zuverlässig genug Wasser. Deshalb und wegen des fruchtbaren Lössbodens haben sich schon in der Jungsteinzeit vor 7000 Jahren die frühen Ackerbauern hier angesiedelt. Sie haben ihre Höfe vorzugsweise an den Plätzen gebaut, wo auch heute noch die Dörfer stehen, weil dort der Regen, der auf den Haarstrang fällt und versickert, in Quellen wieder zutage tritt. So haben wir das schon in der Schule gelernt. Und heute?

Die Quellen sind noch da, wie der Große Teich im Zentrum von Soest und der Spring in Ampen zeigen. Und die rund 60 000 Menschen im Versorgungsbereich der Stadtwerke Soest haben einen Bedarf an sauberem, kühlem Wasser, im Durchschnitt rund 130 Liter pro Person am Tag.

Seit über 125 Jahren garantieren die Stadtwerke die sichere Versorgung mit dem ständig gestiegenen Bedarf unseres wichtigsten Lebensmittels. Das Quellwasser im Spring und Großen Teich hat leider nicht diese Qualität und müsste in teuren Anlagen teuer aufbereitet werden. Da ist es derzeit wirtschaftlich günstiger, den Bedarf aus einem großen Wasserwerk zu decken, das die notwendigen Aggregate für die qualitative Aufbereitung und Überwachung vorhält

Deshalb ist unser Trinkwasser in Soest nicht ursprünglich Regenwasser vom Haarstrang, sondern Grundwasser aus dem Ruhrtal vom Wasserwerk Echthausen an der Ruhr. Zur Grundwasseranreicherung wird dort vorgereinigtes Ruhrwasser über große Versickerungsbecken in den Untergrund infiltriert. Das gewonnene Rohwasser wird in der Nachbereitung chemisch und physikalisch behandelt, damit es den hohen Anforderungen genügt, die wir an unser Trinkwasser stellen.

Zum Beispiel werden mit Aktivkohlefiltern, die durch Adsorption und katalytisch wirken, Keime und gelöste schädliche Stoffe entfernt, oder durch Bestrahlung mit UV-Licht auch organische Verbindungen zerlegt, die übel riechen und schmecken würden. Dabei werden heute keine Stoffe wie Chlor etc. hinzugefügt!

Das Wasserwerk kann jährlich 22 Mio. m³ Trinkwasser bereitstellen, genug für ein halbe Million Menschen. Über eine stählerne Leitung mit bis zu 80 cm Durchmesser wird es vom Wasserwerk unter anderem nach Soest geleitet, vorm Ruhrtal den Haarstrang hinauf und nach Soest hinunter.

Die Soester Stadtwerke erhalten das Wasser in der richtigen Qualität. Sie müssen „nur“ das Verteilernetz vorhalten und für den richtigen Druck sorgen. Innerhalb von Soest und im Bereich der umliegenden Dörfer haben die Versorgungsleitungen Durchmesser von 40 bis 10 cm. Die Hausanschlussleitung bis zum Wasserzähler ist dann meist kleiner (3 Zentimeter).

Am Hydranten in einer Wohnstraße soll aber immer so viel Wasser zur Verfügung stehen, dass die Feuerwehr im Bedarfsfall damit löschen kann. In der feinsten Verästelung des Netzes muss der größte denkbare Verbrauch möglich sein.

Die hier schematisch beschriebene Aufgabe der Stadtwerke ist also schon kompliziert und etwas anspruchsvoller als der Anschluss eines Wasserschlauches, um den Garten zu bewässern. Um das Wasser an jeder Stelle im Versorgungsnetz in hinreichender Menge und dem richtigen Druck zur Verfügung zu stellen, müssen die Ingenieure, Techniker und Monteure der Stadtwerke die Leitungsdurchmesser im Netz bemessen und Ausstattungsaggregate zweckmäßig einsetzen. Dazu nutzen sie die gesamte Werkzeugkiste, die ihnen Wissenschaft und Technik der Hydromechanik zur Verfügung stellen.

Merke: Wasser ist das wichtigste und am besten überwachte Lebensmittel, das wir haben, und unsere Stadtwerke liefern es immer und in zuverlässig höchster Qualität.

Hans-Werner Gierhake

Doppellöcher



Unmittelbar nach Kriegsende mangelte es Flüchtlingsfamilien buchstäblich an allem. Am vordringlichsten aber an Garderobe und Hausrat. Meist waren es die beiden Kirchen, die fleißig die Einheimischen zu Spenden aufriefen. Was ihre

Mitglieder dann zusammenkratzten, um Christenpflicht zu üben, ist nicht zu vergleichen mit dem heutigen freiwilligen, gänzlich schmerzfreien und großzügigen Hergeben von absolut einwandfreier Kleidung, um in überfüllten Schränken Platz für Neu zu schaffen.



Star dieser Kurzgeschichte ist eine gespendete Knabenhose. Was Chic ist, wusste sie nicht. Einfache Funktion genügte ihr völlig.

In der damaligen bayrischen Oberpfalz war 1945 für gestrandete Preußen Zurechtkom

men ein schwieriger und langwieriger Prozess. Der ausgeprägte Dialekt machte das Eingewöhnen nicht einfacher. Die ansässigen Jungen benutzten selten die Vornamen ihrer neuen fremden Spiel- und Schulkameraden. Sie sprachen sie zumeist direkt mit dem Familiennamen an.

„Kraaautbach!!“, rief laut der Nachbarsjunge, der schräg gegenüber wohnte. „Kraaautbach!! Kraaaut...“



Genervt wendet sich Walter dem Schreihals zu. „Was ist???“ „Du host a Loch im Orsch.“

„Ja und? Du nicht??“

„Scho. Ober du hast zwoa!“

Bei drei Jungen in der Familie, waren über einen ziemlich langen Zeitraum Spendenhosen und Doppellöcher leidige Themen.

Hannelore Johänning

(Foto: Jozefm84/Pixabay.com)



Seniorenzentrum

St. Antonius

Seniorenzentrum St. Antonius

Thomästraße 8a

59494 Soest

Tel. 0 29 21.5 90 30 0

- ▲ Zentral gelegen
- ▲ Pflege und Betreuung
- ▲ Tagespflege
- ▲ Kurzzeitpflege
- ▲ Offener Mittagstisch
- ▲ Sinnesgarten

Caritas

SENIORENCENTRUM ST. ANTONIUS

www.st-antonius-soest.de

Ausflug nach Ostfriesland

Im äußersten Nordwesten Niedersachsens liegt Ostfriesland mit seinen ostfriesischen Inseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge.

Es gibt in Ostfriesland 87 Windmühlen, 12 Leuchttürme und 130 Fischkutter. Wunderschöne Schlösser und Burgen, Wälder, Seen, Flüsse und Moore. Nur eines gibt es nicht: BERGE.

Erstaunlicherweise können noch 50 % der Ostfriesen Platt sprechen. Tee trinken sie auch eine ganze Menge: ca. 300 Liter im Jahr. Sollten Sie mal in Leer sein, besuchen Sie doch mal Büntings-Teemuseum mit angeschlossener Teestube, sehr interessant! Überhaupt hat Leer einiges zu bieten: Hier wird der Friesland-Krimi gedreht. Es können vier Schlösser und Burgen besichtigt werden. An der Waage und dem Rathaus gibt es einen Museumshafen, in dem auch die „Prinz Heinrich,“ liegt, ein altes Dampfschiff von 1909 aus der Meyer-Werft in Papenburg.

Auf der Ems mit ihrem Emssperrwerk werden die Schiffe überführt, die aus der Meyer-Werft kommen. Dann wird der Fluss gestaut und die großen Schiffe Zentimeter genau von Lotsen durch das Sperrwerk gezogen. Ein grandioser Anblick!

Nun erzähle ich Ihnen, was es in Ostfriesland noch alles zu sehen gibt. In Holtriem befindet sich der größte Hochmoorsee Deutschlands, mit einer Fläche von 90 Hektar. Uplengen hat einen zwei Kilometer langen Moorerlebnispfad mit Aussichtsturm und der Nachbildung eines alten Bohlenweges. Mit der Torflorebahn können Sie in Ramsloh eine Fahrt durch das Moor machen.

Die Fehnlandschaft wird durchzogen von schnurgeraden Kanälen. Weiße Klappbrücken spannen sich von Ufer zu Ufer und historische Fehnhäuser schmücken die Straßen im südlichen Ostfriesland.



Das Ammerland ist bekannt für seine riesigen Park- und Gartenlandschaften. In Gristede gibt es einen Park mit mehr als 1000 Sorten und Arten von Rhododendron. Westerstede hat „Hobbie“, den größten Rhododendronpark Deutschlands mit einer Fläche von 70 Hektar.

Wussten Sie, dass Ostfriesland als eine der reichsten Orgellandschaften der Welt gilt? Dass es in Suurhusen einen Kirchturm gibt, der der schiefste Turm der Welt sein soll? Greetsiel punktet mit der größten Kutterflotte Ostfrieslands: 27 Krabbenkutter! Und Carolinensiel ist stolz auf seinen Museumshafen mit historischen Plattbodenseglern. Von Ditzum, einem alten ostfriesischen Sielhafen, gelangt man mit einer Fähre nach Petkum und von dort aus schnell mit dem Bus nach Emden.

Mitten in Emden ist der alte Hafen *Radsdelft* mit seinen Museumsschiffen gelegen. Nicht weit entfernt steht *Dat Otto Huus*. Es ist allerdings nur in der Touristenzeit geöffnet.

Machen Sie mal einen Ausflug an die Küste nach Hooksiel mit seinem unter Denkmal stehenden Hafen. Oder besuchen Sie Neuharlingersiel mit seinem schönen Kutterhafen. Auch die Residenzstadt Aurich, heimliche Hauptstadt Ostfrieslands, ist einen Stopp wert. Noch ein letzter Tipp: Marienhafen mit dem geheimnisvollen Störtebekturm der Marienkirche. Hier soll Klaus Störtebeker, der berühmte Seeräuber, gewohnt haben. Heute befindet sich in dem Turm ein Museum.

Ostfriesland hat noch mehr zu bieten! Ich empfehle Ihnen: Machen Sie sich doch mal auf den Weg dorthin! Ostfriesland würde sich freuen.

Inge Thomas



Lächeln

*Lächeln -
des Lachens kleine Schwester,
wie wärmst du uns das Herz!
Freude teilst du aus,
wenn ohne Arg und Hinterlist
du um dich schaust
und milde Heiterkeit
verbreitest, Trost und Zuversicht
uns spendest.*

*Du bist nie poltrig
wie manch tosendes Gelächter,
das unsre Ohren überbrandet.*

*Dich zeichnen aus
die leisen Töne,
zarten Farben,
sanften Gesten.*

*Ohne dich, Lächeln,
wohnt Kälte mehr
und Grobheit auch
in unsrer Welt.*

Dagmar Schindler
(Foto: C1ker-Free-Vector/Pixabay.com)

LOHNT SICH DAS NOCH ???



Immer wenn der Inspektionstermin für mein inzwischen recht betagtes Auto naht, beschleicht mich ein unguutes Gefühl. Wird soweit alles in Ordnung sein, oder zeigen sich etwa größere Schäden? Wenn das sich bewahrheitet, wird es meistens ein teures Vergnügen für mich . . . Und ich bin jedes Mal erleichtert, wenn man nicht anruft, um mir mitzuteilen, dass mehr als die Kosten für die Inspektion auf mich zukommt.

Erst neulich stand wieder ein routinemäßiger Check an. Ich fuhr mein Auto zur Werkstatt – übrigens eine hervorragende, professionell arbeitende und sehr kundenfreundliche Firma – gab den Schlüssel im Büro ab und stieg seufzend in das Vehikel meiner Freundin. „Was ist los, warum stöhnst Du so?“, fragte sie mich. „Ach, ich weiß nicht, warum! Hoffentlich ist nichts kaputt am Auto!“ Wir wechselten das Thema und fuhren

geradewegs in eine wunderbar duftende Bäckerei und bestellten uns ein leckeres Frühstück.

Wir ließen uns Zeit, genossen die großzügig belegten Brötchen, schlürft den leckeren Kaffee und tauschten uns ange-regt aus. Irgendwann, es war schon Mit-tag, brachte mich meine Freundin nach Hause. Ich gedachte, ein Mittagsschläf-chen zu halten, und ließ mich erschlafft in den Ohrensessel gleiten. Es dauerte nicht lange und ich schlummerte fried-lich vor mich hin.

Plötzlich riss mich die Telefonklingel aus dem Schlaf. Ich schaute auf das Display, erkannte die Nummer der Autowerkstatt, schon hielt ich die Luft an und wusste: Das heißt nichts Gutes! Ich nahm das Handy ans Ohr, nannte mei-nen Namen und wurde vom Chef be-grüßt. In schonenden Worten mit einem sonoren, sehr beruhigenden Klang in seiner Stimme erklärte er mir, dass er leider keine gute Nachricht überbringen würde. Bei der Inspektion meines Wa-gens hätte sich herausgestellt, dass alle Stoßdämpfer erneuert werden müssten. Das wäre nicht ganz billig, so endete der Boss. „Wie teuer würde das denn?“, fragte ich bang. „Es tut mir leid, aber mit ca. 2000 € müssen Sie in diesem Fall schon rechnen“, antwortete er. Durch meinen Kopf schossen zahlreiche Ge-danken, vor allem einer: Du bist doch Ende 70, lohnt sich das überhaupt noch? Wahrscheinlich kannst Du doch gar nicht mehr lange Auto fahren. Überhaupt: Wer weiß, wie lange Du noch lebst! Mein Mund öffnete sich und ich hörte mich sprechen: „Sagen Sie, lohnt sich das überhaupt noch?“ „Auf jeden Fall lohnt sich das! Alles ist doch super in Schuss und so gut gepflegt!“ „Ach ja? Vielen Dank für das Kompliment!“, stutzte ich und musste erst ein wenig sortieren, bis ich verstand, dass er nicht **mich**, son-dern das Auto meinte.

Hety Büchte

SENIORENHEIM
Paulistraße



Paulistraße 1a - c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56

**Pflegenote
sehr gut**

Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrums-lage von Soest.

www.seniorenheim-paulistrasse.de

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe



Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest · Höggenstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 · Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de

Mitdenken – Soest:

Anliegen schnell und unkompliziert online melden

„In der Fußgängerzone zwischen Parfümerie Pieper und Schuh Lange liegt ein Tannenbaum im Soestbach.“ So lautet ein Beitrag im Dezember 2021 auf der städtischen Webseite www.mitdenken-soest.de. Auf dieser Seite im Internet können über das *Anliegenmanagement* Beobachtungen dieser Art ganz einfach der Stadtverwaltung bekanntgemacht und von Mitarbeiter*innen bearbeitet und behoben werden.

Vielleicht fallen Ihnen beim Spaziergang durch unsere Stadt kleinere Mängel auf, z. B. ein umgekipptes Straßenschild. Doch an wen wendet man sich in diesem Fall? Die richtige Telefonnummer bei der Stadtverwaltung herauszusuchen oder im Bürgerbüro die Schäden zu melden, ist meistens zu umständlich. Dabei können Meldungen über Beobachtungen oder Anregungen der Stadtverwaltung sehr helfen. Nicht immer sind alle Schäden den Mitarbeiter*innen bekannt. Auf der Website www.mitdenken-soest.de können Sie Meldungen als Gast oder registrierter Nutzer eingeben.

Über die entsprechende Beitragsmaske tragen Sie den genauen Ort, Ihre Beobachtung und kurze Beschreibung ein. Beispiel: wilde Müllkippe oder defekte Straßenbeleuchtung. Hilfreich ist immer ein Foto über Ihr Anliegen. Ist eine Aufnahme vorhanden, laden Sie diese gleich mit Ihrem Anliegen hoch. Die Angabe einer E-Mail-Adresse ist für eine Rückmeldung notwendig.

Ihr Anliegen ist auf der Webseite, nachdem sie gesendet wurde, für alle Leser*innen sichtbar. Mitarbeiter*innen der Stadt Soest kümmern sich um die Bearbeitung der eingehenden Anliegen und informieren auf der Webseite www.mitdenken-soest.de so schnell wie möglich jeweils über den Bearbeitungsstand. Innerhalb von zwei Werktagen wird mitgeteilt, dass das Anliegen geprüft wird. In der Regel wird eine abschließende Beantwortung innerhalb einer Woche auf der Website eingestellt.

Auf dem Online-Stadtplan Soest sind alle gemeldeten Anliegen, einschließlich ihrer Kurzbeschreibung und eventuell mit Fotos dokumentiert. Der Bearbeitungsstand dieser Meldungen wird farblich dargestellt:

- Rot – noch nicht bearbeitet
- Gelb - in Bearbeitung
- Grün- Anliegen bearbeitet und erledigt

Übrigens: der Status des Beitrags „Tannenbaum im Soestbach“ ist grün: Der Tannenbaum wurde noch am selben Tag entfernt.

Das *Anliegenmanagement* ist nicht die einzige Funktion auf der Website www.mitdenken-soest.de. In erster Linie ist die Website nämlich eine Beteiligungsplattform und Teil des Projekts *Open Government- und Kommunikationsplattform*. „Open Government“ ist die **Offene Verwaltung**.

Im Zentrum steht die Frage: Wie kann die Verwaltung die Bürger*innen aktiv in die Gestaltung ihrer Stadt miteinbinden? Eine offene Verwaltung möchte nämlich den Austausch und die Kommunikation zwischen Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft stärken.

In den vergangenen zwei Jahren wurde auf der Website www.mitdenken-soest.de bereits über acht Beteiligungsprojekte in Soest informiert, gemeinsam mit Bürger*innen



Doppelte Kompetenz in Sachen Pflege

- Stationäre Pflege ■ Kurzzeitpflege
- Seniorenwohnungen

In der angenehmen Atmosphäre unserer Häuser fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl. Wir bieten individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.

Adolf-Clarenbach-Haus Soest
Altenhilfeeinrichtung
Heinsbergplatz 12 | 59494 Soest
Tel. 02921 356-0 | Fax 02921 356-222

Perthes-Zentrum Soest
Altenhilfeeinrichtung
Bleskenweg 1-3 | 59494 Soest
Tel. 02921 9688-0 | Fax 02921 9688-170

www.perthes-stiftung.de

diskutiert und abgestimmt. So konnten im Sommer 2020 Bürgerinnen und Bürger über ihre persönlichen Spielgeräte-Favoriten auf dem Spielplatz im Stadtpark abstimmen und die Vorschläge kommentieren.

Die Website bietet ein offenes Forum, in dem alle Bürger*innen Anregungen, Probleme, Ideen etc. öffentlich mitteilen können. Es ist eine zugängliche und einfache

Möglichkeit der Mitsprache an der Stadtentwicklung. Dies ist das Ziel für Soest!


Haben Sie Rückfragen oder Anregungen, dann melden Sie sich gerne per Mail (digital@soest.de) Weitere Informationen und Projekte der *Digitalen Modellregion Soest* finden Sie im Internet:

www.digitalsoest.de.

Leonie Bitting, Brigitte Sliwa, Elisabeth Söllner

www.mitdenken-soest.de

Aktuelle Beteiligungsprojekte



Anliegen und Mängel online melden

246 Vorschläge in diesem Beteiligungsverfahren

Wilde Müllkippen, defekte Straßenbeleuchtungen, Glassplitter, defekte Ampeln, Graffiti usw. können Sie hier der Stadtverwaltung melden.

[Zur Beteiligung](#)

Der Bürgermeister, Dr. Ruthemeyer:

„Soest muss Soest bleiben und seinen Charakter bewahren können.

Deshalb wollen wir behutsam vorgehen und alle Soesterinnen und Soester mitnehmen.

Wenn wir an einem Strang ziehen, kann uns der Wandel gelingen.

*Die Vision - **Unser Soest 2030** - ist:*

Nachhaltig. Digital. Vernetzt.

Lebendig. Schön.

Machen Sie mit und beteiligen Sie sich!“

Aktuelle Nutzerbeiträge aus den Dialogen

Aus Parkplätzen werden Grünflächen

von Gast am 02.05.2021

Starke Mitte Soest **Mobilität**

Die gesamte Innenstadt autofrei. Parkplätze begrünen, in den Parkhäusern darpken die Anwohner, der innere Ring wird Einbahnstrasse mit Fahrradweg, 2-3 große Parkplätze für Auswärtige, autonome Shuttlebusse/elektr Roller in die Innenstadt.

Gesamte Fussgängerzone mit Bäume beflanzen

von Gast am 02.05.2021

Starke Mitte Soest **Begrünung**

Endlich die Steinwüsten mit Bäumen beflanzen. Es kann ja ruhig ausreichend Abstände gehalten werden(wg Kirmes).

Wasser durch die Innenstadt führen

von Gast am 02.05.2021

Starke Mitte Soest **Wasser in der Stadt**

Vorbild ist hier die Stadt Freiburg: durch die komplette Fussgängerzone führen kleine Wasserläufe. Diese Maßnahme ist spielerisch, attraktiv, abkühlend.....usw. In der Kirmeszeit können sie zugedeckt werden!!

Bäume pflanzen

von Gast am 30.04.2021

Starke Mitte Soest **Begrünung**

Bäume in der Fußgängerzone pflanzen. Nicht in Kübeln!!!!

Es gibt auch Bäume, dessen Wurzeln nicht die Leitungen beschädigt.

Die Webseite www.mitdenken-soest.de des Projekts „Open Government- und Kommunikationsplattform“ wird im Rahmen der Digitalen Modelregionen umgesetzt und durch das Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Mein simplosophisches Kaleidoskop



Das Leben ist viel interessanter, als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur richtig hinschauen. Und die richtigen Instrumente nutzen. Da ist es zum Beispiel hilfreich, die Ungereimtheiten des Lebens in Verse zu fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache kann sich als Weisheit von philosophischem Rang entpuppen.

Und so begeben sich – in Ermangelung einer Tonne, wie sie dem Großmeister Diogenes zur Verfügung stand – immer wieder gerne in meine Hängematte, um den Gedanken freien Lauf zu lassen.

Denn je freier ihr Lauf, desto deutlicher eröffnen sich dem Simplosophen die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. In dieser und den nächsten Folgen meines Kaleidoskops hier im Füllhorn sollen solche Fragen, Beobachtungen und Erkenntnisse im Mittelpunkt der lyrischen Betrachtung stehen.

Manchmal frage ich mich ...

... ob jemand, der gerne
Neues ausprobiert,
nicht auch mal scheitern darf.

Entlastung

*Statt sein Urteil immer nur
zu bilden sich in alter Spur,
sollte neue Wege man
auch in Angriff nehmen. Dann
ist es auch entschuldbar, wenn
nicht immer alles gut läuft, denn:
Mal schief zu liegen ist entschuldbar,
wenn quer zu denken daran schuld war!*

(Diese Verse schrieb ich, als der Begriff Querdenken noch nicht von tumben Toren für ihren Irrsinn beansprucht wurde.)

... ob nicht eher niedere Instinkte regieren,
wenn von höheren Motiven die Rede ist.

Interessengefälle

*Wenn von **höheren Motiven**
die Rede ist, meld' ich massiven
Zweifel erst mal gerne an,
weil in manchen Fällen dann
gleich dahinter ungesehen
niedere Instinkte stehen!*

... ob sich nicht sehr viel ändern muss,
wenn alles so bleiben soll.

Progressive Beharrlichkeit

*Wir hoffen doch in allen Ländern,
dass sich die Zeiten endlich ändern!
Grad darum ist es nicht zu fassen,
wie gern wir es beim Alten lassen!*

... warum ich eigentlich beim Einräumen
der Spülmaschine immer denke,
dass ich damit meiner Frau helfe.

Wer hilft wem?

*Wenn ich zuhause auch einmal
was sauber mache oder spüle,
sind dann eigentlich normal
diese ständigen Gefühle,
die mir unter Selbst-Kotau
überheblich in den Sinn
kommen, dass ich meiner Frau
bei **ihrer** Arbeit hilfreich bin?*

... ob eine Entgleisung nicht völlig
neue Wege eröffnen kann.

Kommunikationsgesetz

***Schlagkräftig** kann man nonverbal
– viel besser als mit Schreierei –
kommunizieren allemal
bei 'ner gepflegten **Prügelei!***

... warum mein Geld immer so schnell ver-
duftet, obwohl es nicht stinkt

Olfaktorisches Paradoxon

*„Non olet“, meint Vespasian
und kündigt damit drastisch an,
dass ihm von nun an die Latrine
als neue Steuerquelle diene.
„Geld **stinkt** nicht“, das ist sicher wahr,
jedoch es ist schon sonderbar,
wie dennoch es bei jedermann
so pfeilgeschwind **verduften** kann!*



Um Jakob Fuggers Vermögen ranken sich bis heute allerhand Mythen. Aufzeichnungen seiner Firma kurz vor seinem Tod berichten von einem Überschuss von rund 2,1 Millionen Gulden. Dies in heutige Geldsummen umzurechnen sei ein hoffnungsloses Unterfangen, sagen die Historiker, sind sich aber in einem ziemlich sicher: Zu seiner Zeit war Jakob Fugger der wohl reichste Unternehmer Europas, wenn nicht gar der reichste Mann der Welt.

Über Jakob Fugger kursieren unendlich viele Geschichten, es gab kaum einen Fürsten, König oder Kaiser zu seiner Zeit, mit dem er keine Geschäftsbeziehung unterhielt. Fugger hat mit seinem Geld dafür gesorgt, dass Kaiser Karl V. (1500-1558) zum Herrscher des Heiligen Römischen Reiches gewählt wurde.

Wie konnte es gelingen, dass Jakob Fugger in kurzer Zeit so reich wurde? Er musste nicht bei Null anfangen. Schon sein Großvater, der Webermeister Hans Fugger, hatte es weit gebracht. Er war Großhändler für Tuche aller Art. Da seine Frau die Tochter des Zunftmeisters der Weber war, war Hans Fugger gut unterrichtet, was auch immer in der Augsburger Geschäftswelt vor sich ging. Sein Enkel, Jakob Fugger, hatte neben dem vom Großvater vererbten Geschäftssinn sich ein besonderes Augenmerk für neue einträgliche Geschäfte angeeignet.

In seiner Zeit wurde in großem Umfang der Abbau von Metallen wie Silber und Kupfer betrieben, worauf die Fürsten in ihrer Region ein Vorkaufsrecht hatten. Da sie damals oft Kriege mit anderen Adelsgeschlechtern führten, benötigten

sie viel, viel Geld. Jakob Fugger erkannte schnell, dass sich mit der Streitbarkeit der Fürsten gute Geschäfte machen ließen. So lieh er den Fürsten Geld, die ihm dafür als Tilgung das günstige Vorkaufsrecht für die geschürften Edelmetalle abtraten. Außerdem bot er den reichen Familien der Augsburger Gesellschaft an,

ihr Geld als Einlage zu einem guten Zinssatz anzunehmen. So wurde aus dem Tuchhändler Fugger der Bankier Fugger.

Seine große Chance, noch mehr Geld zu verdienen, kam, als niemand mehr dem Erzherzog Sigismund aus Tirol Geld für dessen kriegerische Unternehmungen leihen wollte. Dieser Erzherzog besaß das Vorkaufsrecht für die beste Silbermine des Landes. Jakob Fugger schaffte es, die große Summe von 100.000 Gulden zusammenzubringen, und lieh sie dem Herzog, der ihm im Gegenzug das Vorkaufsrecht für das gesamte Silber aus dieser Mine abtrat. Eben solche Geschäfte machte er mit den Besitzern der Vorkaufsrechte an Kupferminen.

Damals verdiente eine Dienstmagd 1,5 Gulden im Jahr, ein Schullehrer 3,5 Gulden und ein fürstlicher Rat ca. 80 bis 200 Gulden, während das Kapital der Fuggerfirma 5 Millionen Gulden betrug.

Im Verlaufe seiner Geschäftstätigkeit als Bankier gründete Jakob Fugger Niederlassungen (Faktoreien) in allen wichtigen europäischen Städten. So verfügte er über eine gut funktionierende Vertriebsorganisation und konnte vielfältige Bankgeschäfte betreiben. Damals schon führte er den bargeldlosen Zahlungsverkehr ein: Wer sein Geld bei Fugger einzahlte, erhielt einen Wechsel darüber. Nun konnte man angstfrei - weil ohne Goldmünzen im Gepäck - seine weite Reise, z. B. nach Paris, mit der Kutsche antreten. Sobald man in Paris ankam, suchte man die Fugger-Niederlassung

auf, reichte seinen Wechsel ein und konnte sein Geld dort abheben.

Besonders gern nutzte zu damaliger Zeit dieses Verfahren die katholische Kirche. Deren Geschäft mit dem Ablasshandel lief auf Hochtouren und das Geld aus aller Herren Länder musste nach Rom transferiert werden. So konnte Jakob gute Kontakte mit dem Vatikan aufbauen und durfte sogar zeitweise die päpstliche Münze prägen, was eine besondere Ehre war.



Innerhalb von nur drei Jahrzehnten schuf Jakob Fugger das bedeutendste Handels- und Finanzunternehmen Europas und wurde zum Bankier von Päpsten, Kaisern und Königen.

Im 16. Jahrhundert wuchs die Bevölkerung in Augsburg erheblich. Es herrschte Armut und vor allem auch große Wohnungsnot. Damals wurden Familien häufig auseinandergerissen, weil sie arm waren. So kamen Frauen und Männer oft in separate Arbeitsanstalten und Kinder landeten im Waisenhaus.

Fuggers Überzeugung war es, dass nur das Beisammenbleiben der Familien und der eigene Raum zum Wohnen helfen könne, dass diese auseinander gerissenen Familien wieder auf die Beine kommen würden. Aus diesen Gedanken entstand das Konzept für den Bau der Fuggerei:

„Ich, Jakob Fugger, Bürger zu Augsburg, bekenne mit diesem Brief, (...) der armen Leute Häuser am Kappenzipfel als Stiftung zu vollenden und die Nachfahren auf ewig mit der Vollstreckung zu verpflichten.“

Als Jakob Fugger, nicht zuletzt aus Sorge um sein Seelenheil, aber auch aus sozialen Motiven am 23. August 1521 diese Erklärung verfasste, besiegelte er damit einen Generationenvertrag, mit dem er

auch seine Nachfahren in die Pflicht nahm, zwei Kirchengemeinden finanziell zu unterstützen und die *Fuggerei*, wie die heute noch bestehende älteste Sozialsiedlung der Welt nach ihrem Begründer genannt wird, auf ewig zu erhalten.

Nur einen Gulden im Jahr – umgerechnet 0,88 € – verlangte Jakob Fugger von seinen Mietern. Dafür sollten sie dreimal täglich für ihn und seine Nachfahren beten. Ca. 150 Menschen wohnen heute in den 67 Häuschen der Fuggerei und die meisten kommen diesem Wunsch gern nach. Kein Wunder, denn auch ihre Miete beträgt heute nur 0,88 € pro Jahr! Natürlich handelt es sich hier damals wie heute um eine symbolische Summe.

Im Februar 1944 wurden bei einem nächtlichen Bombenangriff Augsburg und die Fuggerei zu 80 Prozent zerstört. Die Nachfahren Jakob Fuggers fassten damals den Entschluss, die Fuggerei wieder zu errichten und bereits ab 1945 wurde die Sozialsiedlung nach historischem Vorbild wieder aufgebaut. Zahlreiche Kriegerwitwen und Frauen fanden in der Nachkriegszeit so eine Zuflucht.

Inzwischen sind es überwiegend ältere Menschen, aber auch junge Erwachsene, Paare im mittleren Alter und Alleinerziehende, die in den Fuggerhäusern wohnen. Wer hier einziehen möchte, muss allerdings Augsburger/in, katholisch und bedürftig sein.

Seit mehr als 500 Jahren besteht die Fuggerei. Es ist das Verdienst vieler Generationen der Familie Fugger. Jakob Fugger selbst war kinderlos, bestimmte in seinem Testament die Nachkommen seiner Brüder Georg und Ulrich zu Verantwortlichen für die Stiftung. Im Laufe der Jahrhunderte gelang den Familien Fugger, die Fuggerei durch wirtschaftliche und politische Krisen zu führen und die Siedlung immer dem Stand der Zeit anzupassen.

Quelle: Internet
Hety Büchte



Zeitgefühl

*Der Zeitablauf ist immer gleich.
Die Umlaufbahn der Erde
bestimmt, dass es an jedem Tag
mal hell, mal dunkel werde.*

*Im Vierundzwanzigstundentakt verläuft der Tag geregelt,
egal ob man zu Hause ist, im Boot die Welt umsegelt,
am Arbeitsplatz die Pflicht erfüllt, mal Schwierigkeiten meistert,
als Mutter kleine Kinder stillt, das Volk mit Kunst begeistert.
Bewährt hat sich der Zeitablauf selbst in ganz fernen Ländern.
Drum sollte man auf keinen Fall die Zeiteinteilung ändern.
Der Blick auf eine Uhr verrät den Zeitpunkt jeden Lebens.
Versuche, diesen zu umgeh'n, sind ausnahmslos vergebens.
Gefühlt sieht das ganz anders aus, weil Zeitgefühle taumeln.
Mal plagt uns zu viel Ungeduld, mal darf die Seele baumeln.
Bei Spaß im Urlaub wünscht man sich, er würde länger dauern,
weil gleich danach am Arbeitstisch der Stress und Zeitdruck lauern.
Ganz fürchterlich ist Zeitgefühl vor einer Toilette,
bei der die Tür verschlossen ist, die man gern offen hätte.
Es sitzt entspannt schon jemand drin, kann dort regenerieren,
derweil vor der verschloss'nen Tür die Nöte explodieren.
Zwar ist der Zeitrhythmus konstant. Gefühlt ist er verschieden.
Empfindung ist oft sehr labil und kann Vernunft besiegen!*

Horst Müller (Foto: Peggy Marco/Pixabay.com)

IHR SOESTER
COMPUTERASSISTENT 
GENERATION 50 PLUS

IHRE PERSÖNLICHE SOFORTHILFE RUND UM
DAS THEMA COMPUTER, INTERNET UND TELEFON

BERATUNG | REPARATUR | INSTALLATION | VERKAUF | SCHULUNG

THOMAS SCHIRDEWAHN

 **02921-63966** (über diese Festnetz-
nummer auch per WhatsApp erreichbar)

 kontakt@soester-assistent.de

 www.soester-assistent.de



Gemeinsam finden wir für alles eine gute und verständliche Lösung!



Der Hirschkäfer



Vor vierzig Jahren machten wir mit unseren Söhnen, fünfzehn und zehn Jahre alt, Campingurlaub in Frankreich. Die Idee war, von Norden nach Süden an der Atlantikküste entlangzufahren. Erstes Ziel: Isle d'Oleron.

Nach dreitägiger Anfahrt hatten wir, was wir erwarteten: blauen Himmel, von Horizont zu Horizont, aber auch, was wir nicht bedacht hatten: diese Hitze von 38 bis 40°C! Wir stellten unsere Pläne um, zogen uns von der Küste zurück und fanden nach 4-5 Tagen mit vielen unvergessenen Eindrücken einen Campingplatz im Zentralmassiv, 1000 m über dem Meer. Dort hatten wir Sonne, aber nicht die unerträgliche Hitze.



Der Campingplatz lag inmitten großer Laubwälder, die wir gemeinsam oder einzeln erforschten. Von einem seiner Streifzüge brachte der ältere Sohn einen toten Hirschkäfer mit, den er unterwegs gefunden hatte. Jemand hatte ihn in den sandigen Boden getreten.

Der Hirschkäfer war arg lädiert: Die Flügeldecken gespreizt und asymmetrisch schief eingetrocknet, die Beine wirr durcheinander. Sonst aber war er ziemlich komplett. Es war

ein prächtiger Hirschkäfer – gewesen. Wir haben den Leichnam mit einem zusammengeknüllten Papiertaschentuch in einem leeren Marmeladenglas vorläufig gegen weitere Beschädigungen gesichert. Zu Hause würden wir weitersehen.

Ein fachkundiger Bekannter hatte einen noch fachkundigeren Freund, der den Hirschkäferleichnam fachkundig aufarbeitete. Danach sah dieser richtig gut aus. Ich habe seinen desolaten Zustand von der ersten Begegnung vergessen, wenn auch einige Defekte nach wie vor daran erinnern. An den rechten Beinen vorn und in der Mitte fehlen die Füße. Die Spitzen des Geweihes sind abgebrochen, alles andere ist noch da und in schöner Haltung so präpariert, wie es die Käfersammler lieben.

Bei Ikea gab es für kleines Geld einen Sammelkasten mit einer Plexiglasscheibe davor, in dem unser Käfer und auch eine weitere Erinnerung an den Frankreichurlaub, die abgelegte, leere Haut einer Schlange, die der jüngere Sohn gefunden hatte, ihren Platz bekamen, sowie Sammelstücke anderer Herkunft wie fossile Haifischzähne oder leere Puppenhüllen von Libellen im Gartenteich. Durch die Scheibe waren diese Schätze gut geschützt, aber genau zu betrachten, ein kleines privates Naturkundemuseum. Der Kasten hing in Vaters Zimmer an der Wand. Die Jahre gingen ins Land. Unser damals 15-jähriger Sohn wurde erwachsen, heiratete und wurde Vater von vier Kindern. Sein ältester Sohn, mein Enkel, wurde im Alter von sechs Jahren auf den Hirschkäferleichnam aufmerksam, dreißig Jahre nach seiner *Bergung!*

Schon als kleiner Junge hatte mein Enkel ein besonderes Interesse an allem gezeigt, was kriecht und fliegt. Er konnte grazile Spinnentiere - wir nannten sie „Schneider“ - mit seinen Kinderfingern aus Mauerritzen oder Möbelebenen klaben, ohne sie zu verletzen, also ohne die hauchdünnen Beine zu brechen oder auszurupfen.

Er entwickelte eine bemerkenswerte Begehrlichkeit nach dem Hirschkäfer. Es begann mit der Frage: „Kann ich den haben?“ Dann nachdrücklicher: „Schenkst Du mir den?“

Es mag hartherzig erscheinen, aber ich konnte ihm den Gefallen nicht tun: „Du würdest ihn gewiss sorgfältig behandeln. Aber wenn du ihn dann deinen Freunden zeigst, würden die ihn vielleicht beschädigen. Oder deine kleineren Brüder würden ihn in ihrem Unverstand oder auch nur, um dich zu ärgern, kaputt machen. Nein, du kannst gar nicht genug auf ihn aufpassen.“

So sagte ich. Aber Kinder suchen, wenn sie Erwachsene überzeugen wollen, nach plausiblen Argumenten aus deren Welt.

Dieser Enkel ging mit den Geldmünzen, die er geschenkt bekam, sorgfältig um. Eines Tages bot er mir einen Teil seiner kostbaren Ersparnisse an: Er wollte mir den Käfer abkaufen. Ich war betroffen, als ich begriff, wie groß sein Wunsch sein musste. Aber ich verweigerte ihm den Kauf und versprach ihm, er würde den Hirschkäfer demnächst bekommen, wenn ich darauf vertrauen dürfte, dass er auf ihn aufpassen könnte.

Ich hatte damals von dem fachkundigen Bekannten, der das Präparieren besorgt hatte, zwei Nashornkäfer bekommen. Fast so groß wie der Hirschkäfer, wunderbar präpariert, ein Pärchen, tiefschwarz und irisierend schimmernd im Sonnenlicht. Die schenkte

ich ihm mitsamt der Styroporschachtel als Verpackung zu ihrem Schutz.

Aber er ließ nicht locker. Der Hirschkäfer hatte es ihm angetan. Beim nächsten Besuch hatte er neue Argumente: „Der Käfer gehört doch gar nicht dir, den hat doch mein Papa gefunden. Dann musst du ihn doch zurückgeben.“

„Nein, dein Vater hatte kein weiteres Interesse und hatte mir das Eigentum überlassen. Aber der Hirschkäfer soll dir gehören, du sollst schon jetzt Eigentümer sein und du bekommst ihn in Besitz, wenn du größer bist, wenn du 18 Jahre alt bist.“

Wenn er demnächst 18 wird, werde ich ihm den Hirschkäfer geben. Bis dahin muss ich noch ein schöneres, wertigeres Behältnis finden, das besser zu dem für uns wichtigen Käfer passt als der billige Kasten von Ikea.

Die Nashornkäfer hat er übrigens immer noch. Sie sind bis heute ohne Beschädigung, offenbar waren sie ihm über die Jahre immer ein wertvoller Besitz. Ich habe ihn unterschätzt! Ich denke, unser beider Wertschätzung für diesen Käfers hat uns auf merkwürdige Weise besonders verbunden.

Hans-Werner Gierhake
(Foto: Hans-Werner Gierhake)

Nun ist die Zeit der strahlenden Farben,
Zeit unter dem Regenbogen
nach lichtarmer Öde
am Ende des Jahres.

Nun ist die Zeit der Vogelsymphonien
und Zeit des Insektensangs
nach den Tagen der Stille
am Abend, dem Winter.

Nun ist die Zeit der Rast
und Zeit der Reife
nach dem beschwingten Aufbruch
am Anfang des Jahres.

Nun ist die Zeit der hohen Sonnen,
Zeit der erglühten Tage
nach kühler Erwartung
am Morgen, dem Frühling.

Nun ist die Zeit entfalteter Pracht
und Zeit überbordender Fülle
vor der Ernte
am Vorabend, dem Herbst.

Die Zeit nach dem Aufgesang
und vor dem Abgesang,
zwischen Anfang und Ende.
Mittag. Hochzeit. Zwischenzeit.

Dagmar Schindler

Sommer - Zeit



Was kann man schon über ein Treppenhaus schreiben, in einem alten Fachwerkhaus? Es waren drei Stockwerke. Im Erdgeschoss wohnte nur eine Familie, bedingt durch die dort befindliche Waschküche und die oberirdigen „Keller“. In der ersten Etage zwei Familien, bedingt durch einen besonderen anröchigen Raum. In der zweiten Etage waren dann unsere und noch zwei weitere Wohnungen.

Das damalige Zusammenleben war aus der heutigen Sicht sehr seltsam. Alles war auf Distanz, ich war bis zu meinem Auszug mit 18 Jahren in keiner anderen Wohnung im Kohlbrink 10. Warum, weiß ich nicht. Aber meine Mutter achtete sehr darauf, dass ich immer als Erster grüßte, ich war ja der Jüngere. Wehe, sie sah, dass eine der Frauen eine schwere Tasche die Treppe hinauf trug und ich ihr nicht geholfen hatte! Schläge gab es nicht, aber dafür durfte ich dann nicht zum Spielen auf die Straße. Das war für mich das Allerschlimmste.

Das Treppenhaus. In der früheren Zeit muss dort wohl eine Tischlerei oder etwas ähnliches gewesen sein, denn es war viel Holz verarbeitet worden. Der gesamte Wandsockel bestand aus feinen Holzbrettern. Der Fußboden unten war mit roten Fliesen ausgelegt. Fliesen wohl deshalb, weil direkt vor der Haustür die Gosse für das Regenwasser war. Da die Stufe in das Haus nur ca. 5 cm hoch war, bestand die Gefahr, dass bei einem Sturzregen das Wasser in das Haus lief, bevor es 30 Meter weiter in den Soestbach gelangte. Die oberen Wände und die Decken waren mit Leimfarbe gestrichen. Diese wurde immer abgewaschen, bevor ein neuer Anstrich darauf kam.

Die untere Treppe hatte einen schön glatten Handlauf, er war sehr geeignet zum Runter-rutschen, bloß erwischen lassen durfte ich mich nicht. Die Traljen (=historische Sonderform von Stabgeländern) waren gedreht, ich fand sie hübsch.

Das Treppenhaus



Da das Haus ja schon ein paar Jahre auf dem Buckel hatte, waren die Treppenstufen, wenn auch aus Hartholz, extrem ausgetreten. In der Mitte der Stufe war bereits eine tiefe Kuhle entstanden, die sich bis zur vorderen Kante erstreckte. Das heißt, eigentlich war es keine Kante mehr, sondern nur noch dünnes, aber stabiles Holz.

Ich weiß nicht warum, aber es bestand die Pflicht für denjenigen der dran war, die Treppe zu reinigen, unbedingt diese auch noch zu bohnen. Jetzt kann man sich ja vorstellen, wie glatt so eine runde Stufe werden kann. Es ist öfter passiert, dass es zum freien Fall kam, aber gebrochen hat sich, solange ich dort lebte, niemand etwas, aber eine schöne blaue Farbe am Körper, diese war echt, kein gestochenes Bild.

In der ersten Etage verlief der Flur wie die untere Treppe, aber es war eine Stufe vorhanden. Warum? Keine Ahnung. Zwei Wohnungen waren dort, dazu noch ein recht anröchiger Raum. In der Erdgeschosswohnung war ein Klo, so hieß es damals, alle anderen Wohnungen hatten das aber nicht! Also hatte man in dem einen anröchigen Raum drei Klobecke mit Wasserspülung angebracht. Die Größe des Raumes war etwa 4 x 3 Meter. Die einzelnen Klobecke trennten zwei ca. 2 m hohe Holzwände. Und vorne stand eine Holzwand mit drei Türen.

Also gingen fünf Familien auf diese drei Klos. Wir hatten das Glück, für uns alleine ein Klo zu haben. Dieses war direkt am Fenster zu dem Haus Nr. 8. Aber der Abstand zu dem Haus war armlang. Dort befand sich etwas versetzt auch ein Fenster. Ich war auch nie in dem Haus, aber man sagte mir, dass das ein Küchenfenster gewesen ist! Nun kann man sich ja die tollsten Sachen ausmalen... Wenn zwei Familien sich eine Etage tiefer ein Klo teilen . . . Aber darauf möchte ich nicht weiter eingehen.

Da ich bis heute Nichtraucher bin, muss ich aber doch erwähnen, dass ich mich zu der

Zeit im Kohlbrink darüber freute, dass ein Mitbewohner Pfeifenraucher war. Denn die „normalen“ Gerüche waren manchmal grausam, und wenn dann dieser Mann auf dem Klo rauchte – was er immer machte – übertünchte er damit alle anderen Gerüche. Leider hatte dieser Mann auch einen Nachteil: Er schlief auf dem Klo tief ein und sein Schnarchen hörte man im ganzen Haus.

Jede Familie hatte für ihr Klo natürlich einen Schlüssel. Zwei Familien benutzten also ein Klo! Damit begann schon wieder ein Problem. Denn: Wann man Müssen muss, ist nicht planbar! Besonders bei Nacht, in der Dunkelheit, war es schlimm. Wir mussten ja eine Treppe runter, so wie unsere Nachbarn auch. Woher sollte man denn wissen, ob das Klo frei war?

Dazu kam in der Eile auch noch die glatte gebohnerte Treppe mit den runden, ausgetretenen Stufen. Selbst der schwarze Drehschalter für das Treppenhauslicht war nicht einfach zu erreichen, er war an der Treppe

angebracht. Dass es zu Runterrutschpartien kam, war fast schon normal! Na ja, es gab natürlich in der Not einen Ausweg, dessen Name war Eimer. Darüber möchte ich aber schweigen. Das war also der Flur in der ersten Etage.

Oben, also in der zweiten Etage, war ein recht großer quadratischer Flur. Es war auch der Aufstieg zum Dachboden dort. An der rechten Seite der Treppe war ein Fenster, darunter der Kasten mit den Stromzählern und den Sicherungen. Aber auch da gab es Schwierigkeiten. Ein normal großer Mensch kam an den Riegel des Fensters nicht heran. Es gab auch Probleme, an die Sicherungen zu kommen, die waren einfach zu hoch angebracht!

So war also das Treppenhaus im Kohlbrink 10. Eigentlich doch richtig spannend gegenüber heutigen, modernen!

Heinrich Stremmer
(Foto: Tama66 /Pixabay.com)



Wir brauchen Sie!

Wir fördern das Ehrenamt mit unseren Förderprojekten und sind gleichzeitig auf die Unterstützung vieler ehrenamtlich Tätige angewiesen.

Unser Vorstand und Kuratorium, viele Stifter sowie zahlreiche aktive Bürgerinnen und Bürger engagieren sich für uns: Sie helfen mit ihrer Zeit, ihrer Erfahrung oder einfach, weil es ihnen Freude macht. Sie alle leisten wertvolle Arbeit für unsere Gesellschaft.

Orientierung für Ihr Engagement: die Ehrenamtsbörse

Wenn auch Sie sich engagieren möchten, jedoch nicht wissen, wo und wie, lohnt ein Blick in die Ehrenamtsbörse. Dabei handelt es sich um eine Online-Plattform, die wir zusammen mit dem Kreis Soest ins Leben gerufen haben. Dort finden Sie tolle Projekte, die Ihre Zeit, Ideen oder Ihr Wissen dringend benötigen: Sie werden gebraucht – helfen Sie!

Verschenken Sie Zeit und Ideen!
www.ehrenamt-kreis-soest.de



Die Qual der Wahl

Heute Abend keinen Mord,
Kroatien nicht, nicht Amsterdam
und auch den mit der Aussicht nicht.

*Ein Scheit im Ofen flackert vor sich hin.
Was gibt dem Abend einen Sinn?*

Vielleicht etwas fast ohne Denken,
ein witziges Quiz: Wer weiß denn das
und wird sogar noch Millionär?
Jovial nachsichtig und milde lächelnd
deckt der Quizmaster Unbildung auf.

*Das Scheit im Ofen flackert vor sich hin.
Gibt dies dem Abend einen Sinn?*

Oder soll ich für meine Gesundheit sorgen,
Kopfschmerz bekämpfen durch klugen Rat
oder Gewicht verlieren ohne Verzicht?
Vielleicht rät mir der Doc, wie ich am besten
steife Gelenke bewege im Fernsehstuhl.

*Im Ofen das Scheit flackert vor sich hin.
Das gäbe dem Abend wohl einen Sinn.*

Auf Nachrichten verzichte ich ohne Bedenken,
weil diese den Menschen in Trübsal versenken.
Unschlüssig bin ich und ganz ohne Rat.

Daher bleibt der Abend ohne Fernsehbild,
ohne Schockerlebnis, ohne Bildungsgewinn
mit schlichter Zeit-Vertreib-Funktion.

*Im Ofen das Scheit schwelt schwach vor sich hin,
weil ich bald von meiner Lektüre gefesselt bin.*

Siegfried Steffen

Kinderlogik



Enkel und Großmutter sind auf dem Weg in die Kita. Sie nehmen sich Zeit, denn es gibt so viel zu sehen, zu untersuchen, zu besprechen und so viele Kantsteine und Mäuerchen, die balanciert werden müssen.

Dann bleibt der Junge vor einem Vorgarten stehen, weist auf eine Pflanze und ruft erfreut: „Das haben wir bei uns auch!“

Die Großmutter, entzückt über seinen Entdeckergeist, erklärt: „Das stimmt, das ist Frauenmantel.“ „Frauenmantel?“, ist die Gegenfrage. „Ja, das ist ein Frauenmantel, die Pflanze heißt so.“

Kurze Denkpause. Dann stellt der Junge strahlend fest: „Und wir heißen Schindler!“

Dagmar Schindler



Das Stufenalter des Menschen, um 1840 - Wikimedia Commons

Solche auch Lebenstreppe genannten Darstellungen waren ab dem 17. Jahrhundert sehr populär. Dabei wurde der menschliche Lebenslauf meist in zehn Stufen zu je zehn Jahren dargestellt. Der Höhepunkt des Lebens wurde auf die fünfte Dekade gesetzt, da man davon ausging, dass der Mensch in diesem Alter der Vollendung am nächsten komme.

Bevor der Lebensverlauf in Form von Treppen dargestellt wurde, waren in der Kunst Kreise, Räder und Bäume die übliche Symbolik. Diese Form wandelte sich dann mehr und mehr in einen linearen Ablauf. Die ersten gesicherten Darstellungen (1540) stammen von Jörg Breu dem Jüngeren und Cornelis Anthonisz.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte wandelten sich die Motive und Darstellungen ständig. Die ersten Darstellungen von Lebenstreppe waren zunächst noch stark religiös geprägt und wurden zunehmend durch Motive aus dem täglichen Leben ersetzt.

Lebenstreppe wurden für beide Geschlechter gemalt. Ihre Blütezeit hatten die Lebens-

treppen im 18. und 19. Jahrhundert. In Europa war das Motiv der Lebenstreppe vom 16. bis 19. Jahrhundert die allgemeingültige Darstellungsform des Alterns.

In der Realität erreichten damals jedoch nur wenige Menschen das Ende der Treppe. Eine große Zahl gelangte nicht einmal über die erste Stufe hinaus. Viele starben mitten im Leben an Krankheiten oder Unfällen – an Altersschwäche dagegen nur wenige. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Männer lag in um 1865 in Deutschland bei etwa 34, die der Frauen bei 37 Jahren, diese Zahlen werden durch die zu dieser Zeit hohe Säuglings- und Kindersterblichkeit etwas verzerrt.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges bis nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschwanden diese Darstellungen weitestgehend.

Quelle: Wikipedia

Das Stufenalter des Menschen, um 1840
Wikimedia Commons

Werbung im Füllhorn



Das Seniorenmagazin wird von der Stadt Soest den Bürgern der gesamten Stadt und darüber hinaus kostenlos angeboten. Es erscheint viermal im Jahr mit einer Auflage von 3000 Stück (Farbdruck).

Das **Füllhorn** wird von ehrenamtlichen Autoren und Redaktionsmitgliedern erstellt und zum Teil ebenfalls durch Ehrenamtliche verteilt.

Sie finden das **Füllhorn** in folgenden Einrichtungen: Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern, Banken, Begegnungsstätten, VHS, Seniorenbüro, Stadtbücherei, etc. Außerdem wird das Magazin bei Bedarf einigen Interessenten per Post zugestellt.

Darüber hinaus ist das **Füllhorn** auch im Internet präsent: www.fuellhorn-soest.de.

Beispiele unserer Preisgestaltung für Ihre Anzeige:

¼ DIN A4-Seite	= 255,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	
½ DIN A4-Seite	= 510,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	

Möchten Sie das Füllhorn durch Werbung unterstützen?

Wenden Sie sich bitte telefonisch oder per Mail an

Ihre Ansprechpartnerin:

Petra Arlitt

Seniorenbeauftragte der Stadt Soest,
0 29 21 – 103-2212, (p.arlitt@soest.de)

(Foto: Peter Altmann/Pixabay)

Wenn der Alltag zuhause manchmal schwerfällt.

Egal, wann Sie uns brauchen, wir sind für Sie da.

- Betreuung zuhause
- Begleitung außer Haus
- Hilfen im Haushalt
- Unterstützung bei der Grundpflege
- Entlastung pflegender Angehöriger

Den Zeitumfang bestimmen Sie.

Kostenfreie unverbindliche Beratung.

Rufen Sie uns an! Tel. 02921 35485 -40

soest@homeinstead.de

www.homeinstead.de

Jeder Home Instead Betrieb ist unabhängig und selbstständig. © 2019 Home Instead GmbH & Co. KG



Home Instead®
Seniorenbetreuung

Zuhause umsorgt

Neues aus dem

Seniorenbeirat Soest

Das Füllhorn im
Gespräch mit:



Ortrud Frohberg



Wie hilfsbereit Ortrud Frohberg dafür sorgt, dass nichts schief geht, erfahre ich gleich, als ich bei herrlichem Sonnenschein zum vereinbarten Termin bei ihr in Ostönnen vorfahre. Sie erwartet mich auf der recht engen Straße bereits am Mäuerchen vor dem Haus und weist mich zum Parken so ein, dass mein Auto dort nicht in Kollisionsgefahr mit den Steinen gerät. Und im Gespräch mit ihr erfahre ich dann, dass die 77-jährige es all die Jahre so gehalten hat. Immer war sie für andere da, wenn etwas zu tun war: in der Familie, im Beruf, in der Frauenhilfe und auch im Seniorenbeirat.

In Ampen geboren und seit ihrer Kindheit in Ostönnen beheimatet, ist sie ein Kind der Börde geblieben und möchte auch nach dem Tod ihres Mannes vor 17 Jahren nirgendwo anders wohnen. Sie hat zwei Töchter und vier Enkel, die gerne nach Hause kommen, besonders zur Kirmeszeit.

Langeweile kennt Ortrud Frohberg nicht.

Beruflich war sie als Großhandelskauffrau vierzig Jahre für ein und dieselbe Firma tätig und hilft dort bis heute auch als Rentnerin noch aus. Regelmäßig wird sie dort immer noch zur monatlichen Lohnabrechnung eingesetzt.

Ihre „soziale Ader“ habe sie von ihrer Mutter, klärt sie mich mit einem Schmunzeln auf. Diese habe sie immer zu Veranstaltungen des Sozialverbandes VdK gefahren, und

so sei sie dort vor 25 Jahren auch Mitglied geworden.

Dort liegen auch die Wurzeln für ihr Engagement im Seniorenbeirat. Herr Weber, der damalige Vorsitzende im Kreisverband Soest des VdK, hat sie dazu überredet, sich für den Verband in den Seniorenbeirat wählen zu lassen. Sie schaut mich schmunzelnd an, als sie sich daran erinnert. „Ich war gar nicht erpicht darauf, denn ich hatte keinerlei Lust, von Haus zu Haus zu laufen, um die für die Kandidatur notwendigen 30 Stimmen für mich zu werben!“, versichert sie mir. „Doch als Herr Weber meinte, das würde er schon



**HANSE-
ZENTRUM**

ALTEN- UND PFLEGEHEIM



**Für ein
umsorgtes,
zufriedenes
Leben.**

**Für Frauen,
Männer und
Paare.**

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest

☎ 02921 96975-0

info@hanse-zentrum.de

www.hanse-zentrum.de

für mich erledigen – was er auch tat! – da konnte ich doch nicht nein sagen.“

Seit langen Jahren ist sie inzwischen mit viel Freude dabei. Besonders die Gestaltung des monatlichen Seniorenfrühstücks im Bergenthalpark war ihr bis zur Pandemie eine Herzensangelegenheit. Los ging es für sie um zehn vor sechs zum Bäcker. Danach traf sie sich mit vier weiteren Frauen, um das Frühstück bis neun Uhr vorzubereiten. „Wir haben uns toll verstanden“, versichert sie, „und das Frühstück war sehr beliebt. Manchmal konnten wir bei 50 Plätzen nicht alle Personen berücksichtigen!“ Nachfolgerinnen für die Organisation des Seniorenfrühstücks stehen inzwischen bereit, und sie hofft, dass die Coronapause bald zu Ende sein wird.

Ortrud Froberg war auch gerne bei den Seniorenausflügen als Betreuerin dabei. Da gibt es viel zu erzählen, von verpassten Treffpunkten und davon, dass ältere Menschen manchmal genau wie Kinder sind. „Aber ich hatte schon immer einen Draht zu Kindern und zu älteren Menschen“, verrät sie und fügt sichtlich amüsiert hinzu, dass

ihre beiden Töchter ihr schon ein Diplom als „Kinder- und Altenbetreuerin“ ausgestellt hätten.

Auf meine Frage, wie es für sie weiter gehen soll, antwortet sie mit etwas Wehmut in der Stimme: „Nun sollen die Jüngeren ran, für die nächste Wahlperiode werde ich nicht mehr zur Verfügung stehen.“ Etwas nachdenklich ergänzt sie dann: „Aber ich denke gerne an die Jahre im Seniorenbeirat zurück! Es war eine schöne Zeit, und ich habe die Arbeit nie als belastend erlebt. Eher als eine Bereicherung. Dankbar habe ich erfahren können, dass man, wenn man sich für andere einsetzt, auch viel zurückbekommt.“

Aber etwas aus ihrer Zeit im Seniorenbeirat will sie beibehalten: Solange sie noch mit dem Auto fahren kann, wird sie wohl weiterhin für ihren Verteilerkreis in Ostönnen das Füllhorn aus dem Seniorenbüro in Soest abholen und verteilen.

Das freut nicht nur die Füllhorn-Redaktion, liebe Frau Froberg!

Das Gespräch führte Rudolf Köster

BERATUNG. PFLEGE. CARITAS.

Wir informieren, beraten und unterstützen Sie in allen Fragen rund um Pflege und Alter



Telefon: 02921 / 35900

Mail: info@caritas-soest.de

Internet: www.caritas-soest.de

Füllhorn:



Es muss unter die Leute!

Dabei helfen ehrenamtlich Damen und Herren, die das Soester Bürgermagazin am Rathaus abholen und Exemplare zu den einzelnen Einrichtungen (Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern, Banken, Begegnungsstätten, VHS, Stadtbücherei, Seniorenbüro, etc.) bringen. Hier ist das **Füllhorn** allen interessierten Leser*innen kostenlos erhältlich.

Wäre das eine Aufgabe, bei der Sie uns behilflich sein möchten?

Auf Ihren Anruf oder Ihre Mail freut sich:
Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte Stadt Soest
0 29 21 – 103-2212, (p.arlitt@soest.de)

Foto:Clker-Free-Vector-Images/Pixabay

<p>THOMIA <i>Residenz</i> ...rundum wohl fühlen Lütgen Grandweg 4-6. 59494 Soest Tel. 02921 / 376 - 0</p>	
	<p>Häuslicher Pflegedienst Wohnen mit Service Betreutes Wohnen Tagespflege Noah Kurzzeitpflege Pflegeheim</p>



Hety Büchte
Digitales Wissen

Was Sie immer
schon wissen wollten



Foto: Mohamed Hassan/Pixabay

Sicherer Umgang mit dem Smartphone

Was ist das Smartphone für Sie? Nur ein Telefon, sicher gut für Nachrichten und Fotos in WhatsApp? Oder nutzen Sie auch die Apps zum Schreiben und Beantworten von Mails, zur Suche im Internet, nutzen die sozialen Medien und shoppen online? Viele weitere Funktionen stellt der kleine Computer, das Smartphone, mit dem Zugriff auf zahlreiche Apps zur Verfügung. Das ist natürlich auch eine Spielwiese für sensible Daten, die sich zuhauf auf dem Smartphone ansammeln, ohne dass Sie es bemerken. Jedoch ist es ungemein wichtig, sich davor zu schützen, dass diese Daten, ohne dass Sie es wahrnehmen, von kriminellen Hackern abgegriffen werden. Die kriminellen Hacker haben nur ein Ziel, durch Schadsoftware jedweder Art an Ihre sensiblen Daten zu gelangen.

Aber dagegen können Sie etwas tun: Installieren Sie unbedingt einen **Virens scanner** und auch eine Firewall! Für Android-Smartphones gibt es kostenlose Virens scanner-Apps im Play-Store, wählen Sie eins aus, laden Sie es auf das Smartphone und aktivieren Sie den Virens scanner. Dadurch haben Sie schon viel für die Sicherheit Ihrer Daten getan! Für Apple-iPhones braucht man keinen Virenschutz, da die Sicherheit durch das von Apple verwendete Betriebssystem IOS gewährleistet ist.

Nicht vergessen sollten Sie, auf Ihrem Smartphone die Funktion **automatisches Update** zu aktivieren. Damit ist gewährleistet, dass alle Sicherheits-

Updates automatisch installiert und durchgeführt werden. Verwenden Sie das Handy nur mit entsprechenden Codes und/oder Passwörtern, auch für die installierten Apps. Besonders wichtig ist das für das Online-Banking, wenn Sie es mit dem Smartphone nutzen.

Verschlüsseln Sie Ihre Daten auf dem Smartphone: Auch, wenn Sie Ihr Smartphone mit einer PIN sperren, könnte ein Hacker das Gerät an einen Computer anschließen und so an Ihre Daten kommen. Das ist jedoch nahezu ausgeschlossen, wenn Sie das Handy verschlüsseln. Die meisten Android-Geräte und iPhones werden mit Verschlüsselung ausgeliefert. Jedoch sollten Sie kontrollieren, ob diese aktiviert ist. Sind die Daten verschlüsselt, können Fremde Ihre Daten nicht auslesen.

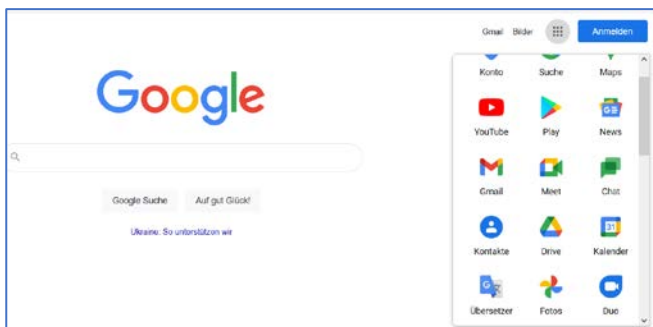
Richten Sie auf dem Smartphone ein **Backup** ein! Das Backup ist eine Sicherungskopie Ihrer persönlichen Daten. Diese Sicherung können Sie auf Ihrem Computer vornehmen. Besitzen Sie ein Android-Handy, lässt sich die **Datensicherung** am einfachsten bei Google einrichten. Dabei werden auf Ihrem Smartphone nicht nur die Daten der installierten Apps gesichert, sondern auch andere Inhalte, wie z. B. SMS, eingerichtete Klingeltöne, Hintergrundbilder, etc. Das hat Vorteile: Wenn Sie aus irgendeinem Grund ein neues Handy nutzen möchten, können Sie die per Backup gesicherten Daten per Einrichtungsassistent auf dieses Handy übertragen.

So gelingt das **Android-Backup: Einstellungen/Sichern und Zurücksetzen.**

Finden Sie diesen Menüpunkt nicht direkt, nutzen Sie die Suchfunktion. Im nächsten Schritt ist wichtig, dass die Funktion **Meine Daten sichern** auf **AN** steht. Ist das nicht der Fall, klicken Sie die Funktion an und aktivieren Sie diese. Bei **Sicherungskonto** sehen Sie das Google-Konto. Findet sich in dem von Ihnen genutzten Smartphone die Backup-Funktion nicht, sollten Sie auf jeden Fall eine Backup-App installieren und benutzen.

Fotos automatisch sichern: Ganz sicher möchten Sie die Fotos, die Sie mit dem Smartphone gemacht haben, nicht verlieren. Wenn Sie diese über Google sichern möchten, installieren Sie bei Android (Play-Store) bzw. bei IOS (App-Store) die APP **Google Fotos**. Anschließend öffnen Sie die App auf Ihrem Smartphone und melden sich in Ihrem Google-Konto an. Rechts oben finden Sie entweder ein bereits installiertes Profilbild oder aber Ihre Initialen. Tippen Sie auf **Google-Fotos-Einstellungen/Backup & Sync** und aktivieren Sie den Button. Nun werden alle Fotos von Smartphone oder iPhone gesichert auf der Website der Google-Foto-App.

Sie können diese Fotos auch auf dem PC betrachten: Starten Sie www.google.com, klicken Sie auf die quadratisch angeordneten Punkte. Dann sehen Sie die Google-Anwendungen. Wählen Sie das Logo für Google-Fotos. Eventuell müssen Sie sich dann in Ihrem Google-Konto noch anmelden, bevor Sie Ihre Fotos betrachten und verwalten können.



Sperren Sie die Benutzung Ihres Smartphones durch Ihren Fingerabdruck, die Gesichtserkennung, ein Passwort, eine PIN oder ein Wischmuster! Die Entsperrung per Gesichtserkennung bietet ein Höchstmaß an Sicherheit. Eine PIN zu verwenden ist besser als ein Wischmuster, das Fingerspuren auf dem Bildschirm hinterlässt und es so möglich macht, das Muster zu erraten.

Außerdem ist die PIN schneller eingegeben und sicherer als überhaupt keine Bildschirmsperre.

Seien Sie vorsichtig beim **Installieren von Apps!** Bitte nutzen Sie nur die Apps seriöser Anbieter! Schauen Sie im Play- oder App-Store auf die Bewertungen. Achten Sie unbedingt auch auf die Kosten verschiedener Apps. Nicht alle Anwendungen sind kostenlos! Auch wenn eine App kostenlos ist, so kann sie trotzdem zusätzliche Kosten beinhalten.

Schalten Sie **Ortungsdienste** aus, wo sie nicht nötig sind. Es wird Sie erstaunen, welche Apps sich dafür interessieren, wo Sie z. B. Ihre Brötchen kaufen. Es ist ganz einfach, den Zugriff auf Ihren Standort zu verbieten: Bei IOS rufen Sie **Einstellungen/Datenschutz/Ortungsdienste** auf. Dort können Sie sich die Berechtigungen in den einzelnen Apps anschauen und diese auch ändern.

Standortdaten auf Android finden Sie unter **Einstellungen/Standort/App-Berechtigungen**. Hier überblicken Sie die Zugriffsberechtigungen aller Apps, die immer, nur während der Nutzung oder nie Ihren Standort verwenden dürfen. Überlegen Sie, wo die Nutzung des Standortes wirklich richtig und nötig ist!

Was tun, wenn das Smartphone gestohlen wird? Als Apple-Nutzer müssen Sie sich keine Sorgen machen. Ihr iPhone lässt sich mittels einer Funktion (Activation Lock) auch aus der Ferne sperren. Deshalb sind Diebstähle eines Apple-Smartphones in vielen Städten immens zurückgegangen.

Damit das funktioniert, sollten Sie in den **Einstellungen/iCloud/Mein iPhone suchen** aktivieren. Ging Ihr iPhone verloren oder wurde es gestohlen, loggen Sie sich in die iCloud ein: <https://www.icloud.com> ein und gehen zur **iPhone-Suche**. Der Standort wird Ihnen als blinkender Punkt auf einer Karte angezeigt. Wenn Sie wollen, klicken Sie auf den blinkenden Punkt. Es öffnet sich ein neues Fenster **iPhone löschen**. Aber hoffentlich haben Sie die **Backup-Funktion** eingerichtet!

Für **Android-Smartphones** gibt es ebenfalls einen eingebauten Diebstahlschutz. So finden Sie diese Funktion: **Einstellungen/Sicherheit/Mein Gerät finden/**. Die

Funktion muss auf AN stehen. Wichtig ist, dass die **Ortungsdienste** aktiviert sind.

Ist dann mal das Smartphone nicht auffindbar, können Sie einfach die Google-Suche nutzen, um es zu finden. Auch hier ist wichtig: Sie müssen bei Google eingeloggt sein mit demselben Konto wie auf dem Handy! Geben Sie ein: „Telefon suchen“ und es erscheint ein Feld, mit dem Sie das Smartphone zunächst klingeln lassen können (falls es in der Wohnung unter ein Kissen oder sonst wohin gerutscht ist).

Wollen Sie jedoch das Smartphone orten, rufen Sie die Website <https://android.com/find> auf, loggen sich ebenfalls mit dem Konto ein, das auch dem Handy zugeordnet ist, und sehen nun den Standort Ihres Smartphones. Ist es gestohlen worden, können Sie eine Nachricht auf das Display schicken oder das Handy auch sperren. Sogar alle Daten könnten Sie löschen, aber – sie sind unwiderruflich weg, wenn keine Datensicherung vorliegt!

Neben den Ortungs-Funktionen des Betriebssystems können Sie auch eine App zur Suche installieren. Hier empfiehlt sich die kostenlose App **Prey**. Mit deren Hilfe können Sie das Handy im Notfall orten und sperren. Sogar einen schrillen Alarm können Sie mit Hilfe der App auslösen und auch eine Nachricht auf das Display schicken.

Besonders praktisch ist es, dass die App mit und Front- und Rückkamera Fotos aufnimmt und diese regelmäßig an Ihre Mailadresse schickt. So ist es möglich, dass Sie den unberechtigten Nutzer erkennen oder sein Foto der Polizei zeigen können. Darüber hinaus analysiert die App die Namen der WLAN-Netze in der Umgebung des Smartphones und man bekommt so Informationen zum Aufenthaltsort des Nutzers. Am besten ist es aber, dass ein Dieb die App nicht deinstallieren kann!

Hety Büchte

Ferkelei

*Ein Kind ist schon fünf Jahre alt.
Zur Schule geht es nun schon bald.
Derweil es in der Kita war,
ist es im Kopf schon ziemlich klar.
Nur eines hinkt noch hinterher:
Die Reinlichkeit am Tisch fällt schwer!
Weil ´s heute eine Suppe gibt,
die dieses Kind von Herzen liebt,
schwingt es den Löffel hin und her.
Die Spritzer fliegen kreuz und quer.
Das Tischtuch ist ganz schnell verdreckt,
was bei der Mutter Ärger weckt.*

*„Du Ferkel!“, ruft sie aufgeregt,
als sie das Tuch zur Wäsche legt.
Erschrocken weint das Kind sogleich.
Das macht die Mutter wieder weich.
Lieb zugeneigt fragt sie ihr Kind:
„Du weißt doch auch, was Ferkel sind?“
Das Kind schaut seine Mutter an
und schreit, so laut es schreien kann:
„Was Ferkel sind, weiß ich genau!
Das sind die Kinder einer Sau!“
Und damit wurde völlig klar,
wer schuld an der Misere war.*

Horst Müller



Lachshörnchen

1 Zitrone (Abrieb der Schale), 100 g Doppelrahm-Frischkäse, 1 TL gehackter Dill, 1 TL Honig, Salz, Pfeffer, Blätterteig aus dem Kühlregal, 125 g Räucherlachs, 1 Eigelb, 2 EL Milch

Frischkäse mit Dill, Honig, Zitronenabrieb, Salz und Pfeffer verrühren und abschmecken. Blätterteig ausrollen und in 6 gleiche Stücke teilen. Danach noch einmal diagonal in Dreiecke teilen. Die Teile mit Frischkäse bestreichen, Räucherlachs darauf legen und von der langen Seite her einwickeln.

Zu Hörnchen drehen und auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen. Eigelb und Milch verrühren und die Hörnchen bestreichen. Im Ofen (180° Umluft) 13 – 15 Minuten backen. Lauwarm oder ausgekühlt servieren.

Gefüllte Rindersteaks vom Grill

1 kg weißer Spargel, 80 g Kräuterbutter, 4 Rinderfiletsteak, 1 getrocknete Tomate, 100 g Ricotta, 2 TL Kapern, 2 TL gehackte Kräuter nach Wahl, Salz, Pfeffer 2 EL Öl

Spargel schälen und portionsweise auf Alufolie verteilen. Kräuterbutter auf den Spargel geben. Folie verschließen und auf dem Grill ca. 10 – 15 Minuten grillen.

In die Steaks eine Tasche schneiden. Tomaten klein schneiden und mit Ricotta, Kapern und Kräutern vermischen, mit Salz und Pfeffer würzen und damit die Steaks füllen. Mit Holzspießen fixieren. Steaks salzen und pfeffern, mit Öl bestreichen und auf dem Grill zubereiten. Mit Kartoffeln, Spargel und restlicher Füllung servieren.

Erdbeer-Raffaello-Träumchen

400 g Erdbeeren, 1 P. Vanillin-Zucker, 1 El Zitronensaft, 150 g Raffaello, 100 g Schlagsahne, 300 ml Milch, Paradiescreme „Weiße Schokolade“

Legen Sie zunächst für die Dekoration ein paar Erdbeeren und Raffaello-Kugeln Dekoration zur Seite. Restliche Erdbeeren in zwei Hälften aufteilen. Eine Hälfte in Stücke schneiden, die andere Hälfte pürieren. Erdbeerstücke, Erdbeerpüree, Vanillezucker und Zitronensaft miteinander vermischen und abschmecken. Raffaello-Kugeln grob zerkleinern. Sahne steif schlagen. Milch in eine Schüssel geben. Paradiescreme-Pulver dazugeben, mit dem Mixer auf kleiner Stufe verrühren und dann auf höchster Stufe cremig schlagen. Sahne und zerkleinerte Raffaellos unterrühren. Die Hälfte der Creme auf Dessertgläser verteilen. Darüber das Erdbeerpüree verteilen, anschließend die restliche Creme darauf geben. Mit den zurückgelegten Erdbeeren und Raffaello-Kugeln dekorieren. Kühl stellen.

Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen und guten Appetit!
Inge Thomas





Veranstungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Uhrzeit	Tag	Ge- bühr	Veranstaltungsort
	Jeden Montag		
10:15 – 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
15:00	Walkingtreff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Dienstag		
10:00 – 13:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10, Soest Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
13:30 – 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden dritten Dienstag im Monat		
15:00 – 18:00	RepairCafe hat geöffnet		Büro der Grünen, Soest Walburger-Osthofen-Wallstr. 1 Anmeldung: repair-cafe-soest@web.de
	Jeden Mittwoch		
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
	Jeden ersten Mittwoch im Monat		
14:00 – 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € pro Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 17:00	Café Kränzchen hat geöffnet		Kleine Trauerhalle auf dem Osthofenfriedhof
	Jeden zweiten Mittwoch im Monat		
14:00 - 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € pro Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden dritten Mittwoch im Monat		
14:30 –	Bingo mit Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 –	Café Kränzchen hat geöffnet		Kleine Trauerhalle
	Jeden vierten Mittwoch im Monat		
14:30	Filmcafé mit Kaffeepause		Begegnungsstätte Bergenthalpark



Veranstungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Jeden Donnerstag			
10:15 – 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
15:00 – 17:00	Gedächtnistraining	3,50 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 17:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10, Soest; Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
Jeden Freitag			
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35, Soest
13:30 – 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00	Walking-Treff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
Jeden ersten, dritten und fünften Freitag im Monat			
16:30	Gesprächskreis „Frauen ab 50“		Begegnungsstätte Bergenthalpark
Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat			
14:30	Malen mit Heidelinde Briedigkeit		Begegnungsstätte Bergenthalpark

Termine „Latschen und Tratschen“

<u>Dienstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/RathausTreppe	<u>Mittwochsgruppe:</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Grandweg/Ecke Klosterstraße	<u>Donnerstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/RathausTreppe
31.05.2022	01.06.2022	02.06.2022
14.06.2022	15.06.2022	Fronleichnam
28.06.2022	29.06.2022	30.06.2022
12.07.2022	13.07.2022	14.07.2022
26.07.2022	27.07.2022	28.07.2022
09.08.2022	10.08.2022	11.08.2022
23.08.2022	24.08.2022	25.08.2022
06.09.2022	07.09.2022	08.09.2022

Zusätzliche Veranstaltungstermine

Datum	Anlass	Gebühr	Veranstaltungsort
31.05.22 09:00 h	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921/1032212 Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte
13.06.22 10:00 h	Seniorenbeiratssitzung		Ratssaal im Rathaus I, Am Vreithof 8, Soest
23.06.22 15:00 h	Tanznachmittag mit dem Musiker Wolfgang Holz und Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest

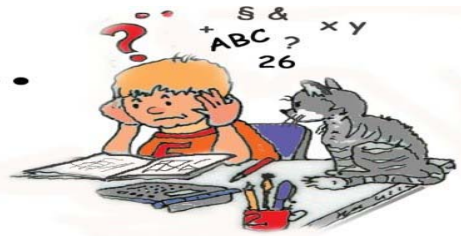
Zusätzliche Veranstaltungstermine

Datum	Anlass	Gebühr	Veranstaltungsort
12.07.22 09:00 h	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921/1032212 Petra Arlitt, Seniorenbeauftragte
08.08.22 10:00 h	Seniorenbeiratssitzung		Ratssaal im Rathaus I, Am Vreithof 8, Soest
22.08.22 18:00 h	Auftaktveranstaltung - 2. Soester Seniorenwoche „Älter werden,-jung bleiben“		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest
23.08.22 10:00 h	Info-Veranstaltung - Kreispoli- zeibehörde Soest Thema: „Auf Nummer sicher gehen“ Tipps Ihrer Polizei zum Verhalten bei Bankgeschäften, auf der Straße, an der Haustür und bei Anrufen		Begegnungsstätte Bergenthalpark, Nöttenstr. 29c, Soest Anmeldung bis zum 18.08.22 Tel.: 02921/91004131; Mindestteilnehmerzahl: 10
24.08.22 16:00 h	Wohltätigkeitskonzert des Luftwaffenmusikkorps Münster	10,00 €	Stadthalle Soest; Veranstalter: Seniorenbeirat und Seniorenbeauftragte der Stadt Soest
25.08.22 15 Uhr	Tanznachmittag mit dem Musiker Wolfgang Holz und Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest
27.08.22 10 bis 14 Uhr	2. Soester Seniorenwoche: Bunter + abwechslungsreicher Informationstag Motto: „Neues entdecken – Freizeit ge- stalten – Kontakte knüpfen“		Petrushaus, Petrikirchhof 10, Soest
28.08.22 15 bis 17 Uhr	2. Soester Seniorenwoche: Abschlussveranstaltung: Musikalischer Nachmittag mit Kaffee und Kuchen	3,00 € + 2,00 € 1 Kuchengedeck	Kulturhaus „Alter Schlacht- hof“, Ulrichertor 4, Soest;
15.09.22 15 Uhr	Tanznachmittag mit dem Musiker Wolfgang Holz und Kaffee & Kuchen		Kulturhaus „Alter Schlachthof“, Ulrichertor 4, Soest



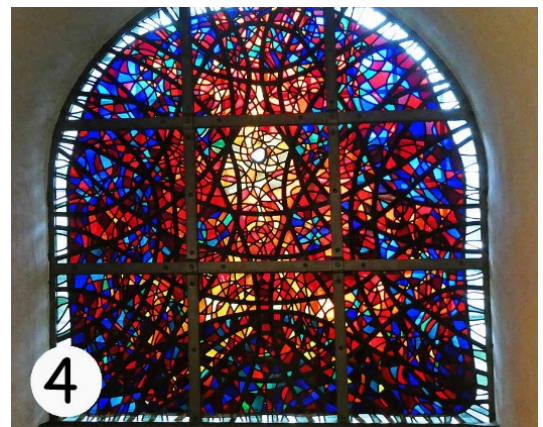
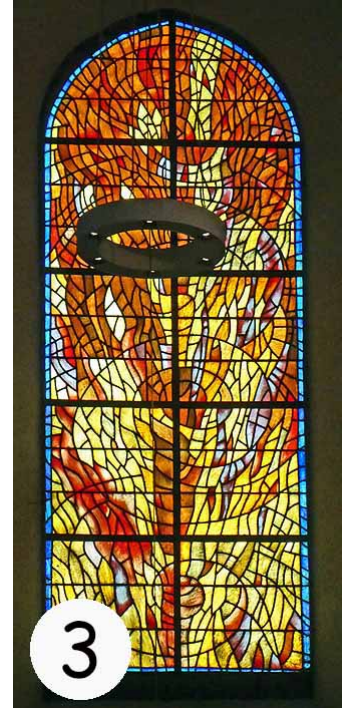
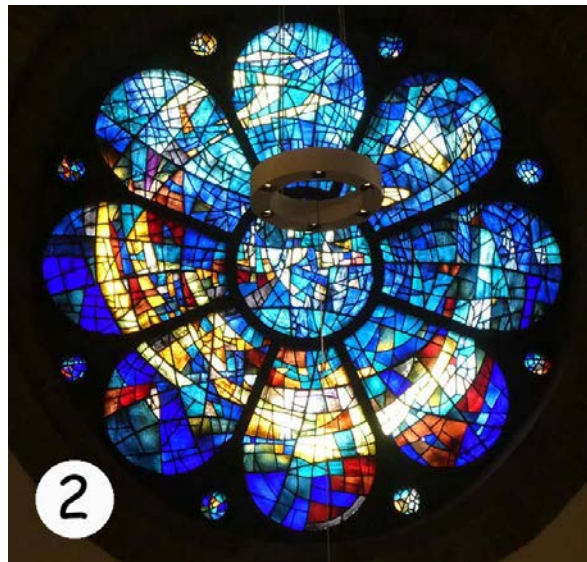
Auf dem Foto sehen Sie die Preisträger des Füllhorn-Rätsels aus dem Heft 01/2022, sowie den Bürgermeister, Dr. Ruthemeyer, die Seniorenbeauftragte, Petra Arlitt, die Mitglieder des Seniorenbeirats, Wolfgang Daus, Gerhard Wothe und das Redaktionsteam des Füllhorn. Das Bild zeigt im Hintergrund das Burghofmuseum. Dort hatte der Bürgermeister zu einer festlichen Kaffeetafel eingeladen.

Raten Sie mal....



Kennen Sie Ihre Stadt?

Moderne Kirchenfenster in Soest



Im Bombenhagel des Krieges sind die meisten der mittelalterlichen Kirchenfenster in Soest untergegangen. Sie erzählten den Gläubigen, die zumeist nicht lesen konnten, die Geschichten der Bibel. Die Zeiten haben sich geändert. Deshalb war es richtig, dass die Gemeinden nach dem Wiederaufbau bei den neuen Fenstern auf Kopien der alten Fenster verzichteten und neue Formen und Farben in Anlehnung an moderne Kunst in Auftrag gaben. Bei der Auswahl der Künstler hatten die Gemeinden eine glückliche Hand. Die neuen Kirchenfenster in Soest sind ein bedeutender Schatz moderner Kunst in Soest.

Ordnen Sie die Zahlen auf den Bildern den richtigen Bildbeschreibungen zu.

1	St. Patroklius, nördliches Querschiff, Ostseite
2	St. Patroklius,
3	St. Petri, Querschiff, Nordseite
4	St. Petri, Querschiff Südseite

Schicken Sie bitte Ihre Lösung (die Folge von vier Ziffern) bis **Freitag, 10. Juni 2022** an das **Seniorenbüro, Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest**. Aus den richtigen Lösungen werden drei Gewinner*innen ausgelost, die vom Seniorenbüro ein kleines Präsent als Anerkennung für ihre Teilnahme erhalten.

Viel Spaß bei der Lösung der Aufgabe wünscht

Hans-Werner Gierhake

(Fotos: Hans-Werner Gierhake)

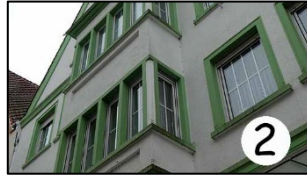
Das gotische Fenster an der Südseite mit dem Thema **neue Schöpfung** sowie die blaue Rosette an der Nordseite mit dem Thema **erste Schöpfung** schuf **Frère Marc aus Taizé**.



Auflösung des Rätsels aus Heft 1/2022

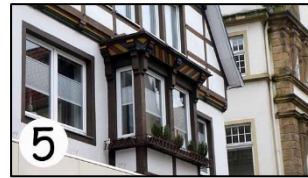
Liebe Rätselfreunde!

Haben Sie Ihren Spaziergang analog/real unternommen oder virtuell am Computer, wie beschrieben? Besonders prächtige Erker finden wir als Zierde an sehr alten Häusern wohlhabender Bauherren. In neuerer Zeit sind die Erker meist schlichter, aber immer noch nicht wegen eines möglichen zusätzlichen Nutzens, sondern als Bauzierde erfunden und angebaut.



Des Rätsels Lösung:

Burghofstraße 22	A	3
Markt 14	C	4
Brüderstraße 30	E	5
Waisenhausstraße 12	B	1
Brüderstraße 7	D	2
Brüderstraße 16	F	6



Wir hoffen, dass Ihnen das Rätseln auch dann Spaß gemacht hat, wenn Sie die Lösung nicht gefunden haben oder nicht zu den drei Gewinner*innen gehörten, die vom Seniorenbüro ein kleines Präsent erhielten.

**Das wünscht Ihnen ganz herzlich
Ihre Füllhornredaktion**

Impressum

Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister
Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Hans-Werner Gierhake, Hannelore Johanning, Rudolf Köster, Dagmar Schindler, Eva von Kleist, Andreas Müller, Petra Arlitt (Seniorenbeauftragte der Stadt Soest)
Anschrift: „**Füllhorn**“, Seniorenbüro/Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest
Telefon: 02921-103-2202
Internet: www.fuellhorn-soest.de
Mailadresse: fuellhornredaktion@gmail.com
Fotos: Umschlag: Andreas Müller
www.Pixabay.com / www.Pixelio.com / www.wikipedia.com
Gestaltung Innenseiten: Hety Büchte
Druck: **ALTHOFF DRUCK, 59494 Soest**

**Wir drucken
klimaneutral
natureOffice**
Gemeinsam ist es Klimaschutz

Das **Füllhorn** erscheint vierteljährlich. Sie erhalten das Heft im Seniorenbüro, Am Vreithof 8, und in einigen Soester Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, Geldinstituten, etc. Gelesen wird das **Füllhorn** auch in Japan, Russland, Südafrika, Kanada, England u.a.m.

HIER LACHT DAS FÜLLHORN



Treffen sich zwei Rentner: „Treibst du Sport?“ - „Ja, Bogenschießen!“ - „Mannomann, Bogenschießen! Dabei ist es geradeaus schon schwer genug zu treffen!“

„Mami, ich wünsche mir ein Pony morgen zum Geburtstag!“ - „Schön, dann gehen wir gleich morgen zum Friseur. Es heißt übrigens ‚einen‘ Pony!“

Fußballeuropameisterschaft: Der Kartenverkäufer sagt zu einem Fan: „Die Spiele für den ersten und den dritten Platz sind schon ausverkauft.“ „Schade, dann geben Sie mir Karten um den zweiten und um den vierten Platz!“

An der Hallo-Schranke im Westen von Soest, die meist geschlossen war, erhielt ich bei Anruf folgende Auskunft aus dem Stellwerk: „Bis zum Öffnen dauert es noch, der D-Zug, der jetzt durch sein müsste, hat 20 Minuten Verspätung.“

Karl aus Passau nach seiner ersten Englischstunde: „Des Englische is scho a komische Sproach: ‚I‘ hoast ‚ei‘; ‚Ei‘ hoast ‚eg‘; ‚eg‘ hoast koaner und ‚kaoner‘ hoast ‚nobody‘ . . .“

„Na, hattest du Schwierigkeiten mit der Übersetzungs-App im Urlaub?“ „Nö, ich nicht, aber die Italiener.“

Kinderwitze: Alle Kinder haben Angst vor Tom. Nur nicht Agate, die kann Karate.

Es ist noch einmal gut gegangen. Die Polizei hat den Geisterfahrer unfallfrei von der Autobahn gelotst. Bei der Aufnahme des Protokolls fragt der Geisterfahrer den Polizisten: „Wieso falsche Richtung, Sie wissen doch gar nicht, wo ich hin will!“

Sprachschwierigkeiten: „Du hast einen Sprung in der Schüssel.“ Übersetzung: „You have a jump in the dish.“

Mordprozess in diesen Tagen auf Spitzbergen: „Angeklagter, wo waren sie in der Nacht vom 11. 11. bis 24. 12.?“

Hans-Werner Gierhake



In eigener Sache:

Wir freuen uns über Ihre Beiträge und auch über Ihr Feedback zu den Beiträgen im Füllhorn per Post:

„Füllhorn“ Seniorenbüro, Am Vreithof 8, 59494 Soest

**oder Mail:
fuellhornredaktion@gmail.com**

Die Redaktion behält sich die Auswahl der Artikel vor.

